

## Ost-CDU gegen die Evangelische Kirche

Schwere Vorwürfe wegen „Lähmung der Nationalen Front“

**BERLIN.** Der politische Ausschuss der Christlich-Demokratischen Union hat am 26. April eine Entschliessung gefasst, in der er Stellung nimmt gegen die vor kurzem erfolgte Ablehnung der materialistischen Weltanschauung durch die Evangelische Kirche in der Ostzone. Der Beschluß ist ein Beweis dafür, wie sehr die Führung der Ost-CDU sich im Fahrwasser der SED befindet und wie wenig frei sie in ihren Entschlüssen ist.

In der Entschliessung, die von dem Organ der Ost-CDU „Neue Zeit“ am Donnerstag veröffentlicht wurde, heißt es, die Evangelische Kirche habe „die Grenze der ihr gezogenen Wirksamkeit weit überschritten und den Versuch unternommen, den Kampf der Nationalen Front zu lähmen“. Die Ost-CDU sei sich bewusst, daß sie ein neues Leben „für ein freies, unabhängiges und friedliches Deutschland nicht allein gestalten kann“. Sie habe darum die „Zusammenarbeit im Rahmen unserer Blockpolitik“ von Anbeginn betont und sich darüber hinaus zu allen grundlegenden Gesetzen, welche die gesellschaftliche Neuordnung einleiten, bekannt. Die CDU trete mit aller Konsequenz für einen „Sozialismus aus christlicher Verantwortung“, was gleichbedeutend sei mit dem „gemeinsamen Suchen nach der gesellschaftlichen Neuordnung auf sozialistischer Grundlage“, ein.

Der politische Ausschuss spricht dann mit Bedauern von Entschliessungen katholischer und evangelischer Amtsträger, die „für Millionen gläubiger Menschen eine schier unerträgliche Belastung bedeuten und schwerste Gewissenskonflikte nach sich ziehen müssen“. Es müsse entschiedener Einspruch gegen die

Politisierung der Kirchen erhoben werden. Der Ausschuss wendet sich „mit Ernst und Nachdruck gegen den Versuch, die Nationale Front des demokratischen Deutschland von den Kanzeln herab zu diskreditieren“. Die Nationale Front sei „die Zusammenfassung aller positiv auf dem Boden der Einheit und des Friedens stehenden deutschen Menschen“.

Die am vergangenen Sonntag in den Kirchen verlesenen Kanzelerklärungen gegen die marxistische Ausrichtung des gesamten öffentlichen Lebens in der Ostzone und die Mitteilung der Katholischen Kirche, daß die seelische Not sich im Zusammenhang mit der gesteigerten Werbung für die Nationale Front verschärft habe, werden verglichen mit einem Stoß in den Rücken. Die Kirche mache sich

des Gewissensdrucks schuldig, indem sie gegenüber ihren Geistlichen in die Bereiche der staatsbürgerlichen Rechte eingreife.

Es ist bezeichnend, daß diese Erklärung der Ost-CDU erfolgt ist einen Tag, bevor Bischof Dibelius die von ihm erbetene Aussprache mit Ministerpräsident Dr. Grotewohl hatte, in der er dem Präsidenten der Ostzonenrepublik die zahlreichen Klagen der Evangelischen Kirche gegenüber den staatlichen Bedrückungsmaßnahmen darlegen wollte.

Das Plenum der Gesamtdeutschen Synode der Evangelischen Kirche beriet am Donnerstag eine Erklärung zur Judenfrage. Im Entwurf war das Bekenntnis einer Kollektivschuld des deutschen Volkes bei den Massenmorden an den Juden vorgesehen.

## Kein schwäbischer Imperialismus

Staatsbesuch des Bundespräsidenten in Südbaden

**FREIBURG.** Bundespräsident Prof. Heuß besuchte am Mittwoch und Donnerstag Südbaden. Bei einem Staatsakt in der Universität in Freiburg wurde er von Landtagspräsident Person und Staatspräsident Wohleb begrüßt.

In seiner Rede sprach Prof. Heuß der südbadischen Bevölkerung den Dank für ihre Treue zur deutschen Staatsidee aus. Auf Anspielungen Wohlbes zur Ländergrenzenfrage eingehend, bemerkte der Bundespräsident, daß er als Bundespräsident und nicht als „ein verkleideter Agent des staufisch-schwäbischen Imperialismus“ gekommen sei, indem er seine

eigene Herkunft anführte, meinte Professor Heuß, daß die Rassenmischung auch für den deutschen Südwesten als positiv zu werten sei. Seine Bemerkung möchte helfen, die Auseinandersetzung über die staatliche Zukunft, in die die Landschaften am Oberrhein und am Neckar durch das Schicksal gezwungen wurden, etwas zu entkräften.

„Der Herr Staatspräsident, der als ausgezeichnete Lateiner anerkannt ist“, so sagte der Bundespräsident, möchte gewiß nicht haben, daß das Wort des Virgil von den Griechen, die man fürchten müsse, auch wenn sie Geschenke bringen, in einem Freiburger Gymnasium so übersetzt werde: „Dene Schwoba kannsch net traue, au wenn se nette Loit sinn. Dann müste ich mich“, so setzte Professor Heuß hinzu, „als Gast des Landes hier unbehaglich fühlen“. Der familiäre Ton seiner Ausführungen möge nicht bloß als Scherz genommen, sondern auch politisch begriffen werden, und zwar so, daß die informative Volksbefragung, über die sich Freiburg, Stuttgart und Tübingen verständigt haben, ein Minimum von Sentiments und Ressentiments und ein Maximum von rationaler Verständigkeit auf ihrem Wege vor sich sehen möge. Man müsse nämlich, so oder so, auch fernerhin miteinander leben.

Der Bundespräsident nahm auch die Gelegenheit der Nähe der Schweiz wahr, diesen Lande herzlich zu danken für all die freundschaftliche Hilfe, die in den vergangenen Jahren einem verstörten und hungernden Volke geleistet wurde.

## Der Fremdenverkehr

**K. W.** Vom 28. bis 30. April findet in Bonn der erste deutsche Fremdenverkehrstag statt. Schon die Tatsache, daß die Zentrale für Fremdenverkehr und die deutschen Verkehrsverbände für ihre Kundgebung die Bundeshauptstadt gewählt haben, unterstreicht die Bedeutung dieser Veranstaltung, durch die auch einer größeren Öffentlichkeit die vielschichtigen Probleme sichtbar werden, mit denen die deutsche Fremdenverkehrsindustrie zu ringen hat. Der deutsche Fremdenverkehr sieht sich in der Tat einer Reihe schwieriger Fragen gegenüber, die nicht nur aus der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung, sondern auch aus einer besonderen Lage dieses Gewerbes sich ergeben.

Wie andere Wirtschaftszweige, so ist auch das Fremdenverkehrsgewerbe durch den Krieg schwer getroffen worden. Aber es befindet sich infolge der allgemeinen Verarmung des Volkes insofern in einer besonderen Situation, als Millionen nicht mehr in der Lage sind, für Reisen und Erholung auch nur annähernd soviel auszugeben wie früher, oder überhaupt für diese Zwecke noch Ausgaben zu machen. Die Wandlung, die hier eingetreten ist, ist keineswegs nur eine deutsche Erscheinung, sondern sie ist kennzeichnend für fast alle

**Mit Rücksicht auf den 1. Mai erscheint unsere Zeitung in der kommenden Woche nur dreimal und zwar am Mittwoch, Freitag und Samstag.**

**Verlag und Redaktion**

europäischen Länder, von denen naturgemäß am meisten diejenigen getroffen sind, deren Fremdenverkehr, wie etwa der der Schweiz, auf ein besonders zahlungskräftiges Publikum eingestellt war. Die Folgen, die sich daraus ergeben, liegen auf der Hand: einmal ist die Dauer der Kuraufenthalte im Verhältnis zu früher wesentlich kürzer geworden, zum andern bevorzugt heute das Gros der Feriengäste und Erholungsuchenden die kleineren und einfacheren Kurorte.

Die Wandlung zeigt sich auch darin, daß an die Stelle der Einzelreisen immer stärker die billigeren Gruppenreisen treten und daß der „Rucksacktourismus“, selbst bei Besuchern aus dem Ausland, die heute über ein wesentlich kleineres Devisenbudget verfügen, stark zugenommen hat. Dazu ist heute der Gast wieder wesentlich anspruchsvoller als in den letzten Jahren. Er verlangt für sein Geld eine besondere Leistung und hat heute wieder eine große Auswahl, wo er seine Ferien verbringen will.

Das Fremdenverkehrsgewerbe ist sich darüber im klaren, daß es diesen Veränderungen Rechnung tragen muß, um so mehr, als sämtliche europäischen Staaten in den letzten Jahren außerordentlich viel für die Entwicklung ihres Fremdenverkehrs tun, und es selbst das größte Interesse daran hat, nicht nur den innerdeutschen Fremdenverkehr zu beleben, sondern auch den Besuch aus dem Ausland zu steigern. Denn das ist schon deshalb von großer Bedeutung, weil der deutsche Fremdenverkehr durch Auslandsbesuche ein nicht unwesentlicher Devisenbringer war. So brachten zum Beispiel allein die deutschen Bäder vor dem Krieg rund 29 Millionen Mark Devisen. Daher hat die Zentrale für Fremdenverkehr in diesem Jahr zum erstenmal durch die Errichtung von Werbebüros im Ausland — das erste ist vor kurzem in New York eröffnet worden — und durch eine Reihe anderer Maßnahmen eine umfassende Werbung eingeleitet. Man erhofft sich gerade von diesem Jahr, dem ersten Normaljahr nach der Währungsreform, einen besonderen Erfolg. Im innerdeutschen Fremdenverkehr wird vor allem versucht, durch die Organisation von Gruppenreisen, Fahrpreisermäßigung auf der Bahn, Pauschalurlauben usw. der veränderten Situation Rechnung zu tragen. Ein Beispiel für die Förderung des „Sozialtourismus“ ist die vor kurzem getroffene Abmachung zwischen der „Arbeitsgemeinschaft DER-Gesellschaftsreisen“ und dem Deutschen Gewerkschaftsbund.

Aber darin erschöpfen sich die Probleme des deutschen Fremdenverkehrs nicht. Eine der wichtigsten und für die Entwicklung entscheidendsten Fragen ist nach wie vor die der Freigabe des noch zweckentfremdeten Baums. Es ist erfreulich, daß sich hier die Verhältnisse seit dem letzten Jahr wesentlich dadurch gebessert haben, daß von den Besatzungsmächten Fremdenverkehrsbetriebe freigegeben wurden und auch Raum, der durch die Belegung durch Heimatvertriebene zweckentfremdet war, wieder dem Fremdenverkehr zur Verfügung gestellt werden konnte. Aber immer noch verfügt der deutsche Fremdenverkehr nur über etwa 60 Prozent des Raumes, den er früher hatte. Dazu kommt die Schwierigkeit des Wiederaufbaus der zerstörten Fremdenverkehrsbetriebe der ungleich größeren Mittel erfordert als der auf anderen Gebieten. Trotzdem sieht das Fremdenverkehrsgewerbe der Sommersaison durchaus zuversichtlich entgegen.

## „Politik der Versöhnung“

Außenminister Schuman tritt für Verständigungspolitik ein

**PARIS.** Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte am Mittwoch auf einer Tagung der französischen Provinzpresse, Frankreich werde seine „Politik der Versöhnung“ gegenüber Deutschland fortsetzen. Er sagte: „Wir wollen Deutschland einen Platz unter den Nationen anbieten und in einem neu konstituierten Europa geben.“ Wenn Frankreich auch nicht vergessen könne, daß deutsche Truppen während einer Generation dreimal in sein Gebiet eingefallen seien, und ungeachtet der von deutscher Seite Frankreich zuteil gewordenen „Zurückweisungen“ in der letzten Zeit habe Frankreich nicht das Recht, die 1948 begonnene Politik der Versöhnung zu ändern. Den größeren Teil der Deutschland aus dem Kriege erwachsenen Konsequenzen habe Frankreich bereits liquidiert. So seien die Reparationsleistungen herabgesetzt worden, habe man Deutschland zu internationalen Organisationen zugelassen und sei man hinsichtlich des Demontageprogramms sogar über die deutschen Forderungen hinausgegangen. Er sei überzeugt, daß Deutschland eine Entente mit den Alliierten, vor allem mit Frankreich wünsche.

Schuman erklärte: „Es gibt kein Problem zwischen unseren beiden Ländern oder Regierungen, das nicht unter der Voraussetzung gelöst werden kann, daß wir beide alle Prestigeerwägungen außer acht lassen und konkrete Schwierigkeiten gemeinsam anpacken. Die wichtigste Sicherheit für eine Politik ist es, zu wissen, wie die täglich auftretenden Probleme gelöst werden können. Deutschland hat gewaltige Probleme. Ich will nur zwei von ihnen nennen: Die Arbeitslosigkeit und die Flüchtlingsfrage. Diese Probleme sind ungeheuerlich, aber nicht nur für Deutschland, sondern auch für uns. Deutschland hat heute rund 2 Millionen Arbeitslose. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Arbeitslosigkeit den Beginn des Nazismus kennzeichnete. Dieses Problem kann jedoch nur mit Hilfe aller Europäer und der Unterstützung gewisser überseeischer Staaten gelöst werden.“

In seinem Appell an die Deutschen betonte Schuman außerdem, man könne nicht behaupten, daß Frankreich die ihm entgegengestreckte Hand nicht ergriffen hätte. Er sei davon überzeugt, daß Bundeskanzler Adenauer eine

Verständigung mit den Alliierten und insbesondere mit Frankreich aufrichtig wünsche, „auf welche Weise er sich auch immer gelegentlich ausspricht“. Andererseits müßten aber auch die inneren Schwierigkeiten, denen der Bundeskanzler sich gegenübersehe, Anerkennung finden.

Hinsichtlich der bevorstehenden Londoner Außenministerkonferenz dürfe man „keine übertriebenen Hoffnungen auf auffällige und phantastische Ergebnisse“ hegen. Solche Übertreibungen gereichten nur jenen zum Vorteil, die an der Konferenz nicht beteiligt seien.

## Westmächte bleiben

Kaisern bei Acheson

**WASHINGTON.** Außenminister Acheson stellte auf seiner allwöchentlichen Pressekonferenz in bezug auf die Lage in Berlin fest, wenn sich die Beunruhigung über die drohende kommunistische Pfingstdemonstration in Berlin wieder gelegt haben würde, würden die Westmächte noch immer in der früheren deutschen Hauptstadt sein.

Acheson begrüßte die 15 deutschen Bundestagsabgeordneten, und den Bremer Senatpräsidenten Kaisen, die sich zurzeit in den USA befinden. Kaisen erklärte Acheson, Westdeutschland wäre in der Lage, „Millionen von Dollar“ zu verdienen, wenn die gegenwärtigen Beschränkungen für den Schiffsbau aufgehoben würden. Acheson antwortete, er sei mit den Problemen vertraut und würde es begrüßen, wenn Kaisen die Fragen im einzelnen mit den Beamten des Staatsdepartements erörtern würde. Deutscherseits wurde noch hinzugefügt, daß die westlichen Nationen auf deutschen Werften Schiffe im Werte von 43 Millionen Dollar bauen lassen wollten, die Aufträge jedoch auf Grund der Beschränkungsbestimmungen nicht erfüllt werden könnten.

## Fünf Stimmen Mehrheit

Labour-Regierung besteht Belastungsprobe

**LONDON.** Mit einer Mehrheit von nur fünf Stimmen konnte die britische Labour-Regierung am Mittwoch im Unterhaus zwei Steuervorschläge durchbringen und damit ihre bisher schwerste Belastungsprobe bestehen. Beide Vorschläge wurden mit 304 gegen 299 Stimmen der Konservativen und Liberalen angenommen. Die verabschiedeten Anträge sehen die Erhöhung der Benzinsteuer auf das Doppelte und die Einführung einer 33-prozentigen Verkaufssteuer für Straßennutzfahrzeuge vor. Eine Niederlage der Regierung in einer dieser Abstimmungen hätte Ministerpräsident Attlee zum Rücktritt gezwungen und die Ausschreibung von Neuwahlen erforderlich gemacht.

Bei einer Nachwahl in einem schottischen Wahlkreis siegte der Kandidat der Labour party, so daß sich die Regierungsmehrheit wieder auf 8 Sitze erhöht hat.

Da der wilde Streik der Londoner Dockarbeiter nach wie vor andauert, hat die Regierung zu den 3000 Soldaten und Matrosen, die bereits im Hafen arbeiten, weitere 6000 Luftwaffen Soldaten angefordert.

## Sowjets suchen Flugzeugwrack

Wo wurde die amerikanische Maschine abgeschossen?

**STOCKHOLM.** Nach Meldungen aus den baltischen Ländern haben schnelle sowjetische Kriegsschiffe in der Ostsee eine Suchaktion nach dem Wrack des seit Ostersonntag vermißten amerikanischen Marineaufklärers begonnen.

Auf Grund eines Mitte der Woche in der Ostsee aufgelegten Flugzeugfahrstells, das Einschüsse aufwies, vertrat ein schwedischer Marinefachmann in einem Gutachten den Standpunkt, daß bei Berücksichtigung der Flut- und Strömungsverhältnisse auf Grund des Fundorts die amerikanische Maschine etwa 55 Seemeilen südwestlich von Libau abgeschossen worden sein müsse.

## Das Wort abgeschnitten

Mitangeklagte Herweges im Verhör

**DESSAU.** Im Prozeß gegen den ehemaligen Minister für Arbeit und Sozialwesen in Sachsen-Anhalt, Dr. Herweges, und seine acht Mitangeklagten nahm am Mittwoch die Vernehmung des angeklagten ehemaligen technischen Direktors der Kontinentalen Gasgesellschaft, Hermann Müller, dadurch ein rasches Ende, daß die Gerichtsvorsitzende, Frau Hilde Benjamin, Müller sofort das Wort abschnitt und erklärte, das Gericht habe keine Lust mehr, seine Lügen anzuhören.

Der ehemalige Präsident der Dessauer Industrie- und Handelskammer, Dr. Leopold Kaatz, protestierte energisch gegen die Voruntersuchungsprotokolle und betonte, er habe sie unterschrieben, ohne mit dem Inhalt einverstanden gewesen zu sein. Auch hier unterbrach die Gerichtsvorsitzende das Verhör mit dem Hinweis darauf, daß das Gericht nicht gewillt sei, dieselbe Langmut wie bei der Vernehmung des Angeklagten Müller zu zeigen. Kaatz sagte, in seiner Amtszeit seien keine Aktien der Gesellschaft in das Bundesgebiet verschoben worden.

## Ausbildung an US-Waffen

**HEIDELBERG.** Die amerikanische Armee in Deutschland beginnt am 8. Mai mit Ausbildungslehrgängen für Offiziere und Mannschaften von sieben europäischen Nationen. Die Lehrgänge, die sich besonders auf die Ausbildung an amerikanischen Waffen erstrecken werden, sollen Angehörige der Armeen der Länder erfassen, die dem Waffenhilfsprogramm der USA angeschlossen sind. Ueber 1000 Offiziere und Mannschaften sollen an den Lehrgängen, die in den Stützpunkten der US-Besatzungsarmee in Deutschland abgehalten werden, teilnehmen.



# Griechenlands politisches Chaos

Vor einem neuen Kurs? / Neue Männer — alte Putschisten

Sonderbericht unseres Belgrader W. W. K.-Korrespondenten

Athen, im April

Das berühmte-berühmte Parteienspiel in Hellas hat durch ein sichtbares Eingreifen der amerikanischen „Ratgeber“ eine in Athen sehr übel vermerkte, nüchterne Unterbrechung erfahren. Ein „USA-Adviser“ kommentierte dazu die in Griechenland herrschende politische Lage mit den Worten: „... das ist nicht mehr Demokratie, sondern ganz einfach Chaos...“

Die griechischen Politiker sprechen allerdings von einer „amerikanischen Ignoranz gegenüber der griechischen Situation“. Wie dem auch sei — ein diesem Berichterstatter durch das Außenministerium vermitteltes Interview mit dem Ministerpräsidenten Venizelos konnte nicht stattfinden, weil er über Nacht zurückgetreten war. Der Mann der Amerikaner, General Plastiras, hatte überraschend seinen Platz eingenommen. Damit ist der Diktator in Griechenland an die Macht gekommen, der nicht nur 1922 durch einen Offiziersaufstand unbehagliche Politiker erledigte, sondern dreimal die griechischen Könige aus dem Lande vertrieb.

Ogleich seine politische Vergangenheit von den Griechen mit „erheblich belastet“ bezeichnet wird, so gab sie ihm doch während der letzten Wahlen mit seiner „Fortschrittlichen Nationalen Union des Zentrums“ eine überraschend hohe Stimmenzahl. In einer Unterredung lehnte er jede „rote Färbung“ ab und distanzierte sich von der Demokratischen Partei, der auf Anordnung „Radio Moskau“ die kommunistischen Wähler ihre Stimmen gaben und die in Athen, Piräus und Saloniki eine gefährliche Stärke aufweist.

Was man diesem neuen Mann Griechenlands vorwirft, halten offensichtlich die Amerikaner für eine Basis, die von ihnen mit allen Mitteln betriebene Annäherung Athen — Belgrad durchzusetzen. Denn der alte Diktator hat sich nie aktiv in den letzten Jahren an der Niederwerfung des Kommunismus beteiligt und zudem des öfteren Erklärungen abgegeben, die in den Ohren Moskaus nach der Niederlage in Griechenland Balsam sein müssen.

Aus Jugoslawien klingen die Sirengesänge anders. Nach der „Borba“ ist man sofort bereit, mit einem „demokratischen Kabinett“ die Pazifizierung des jugoslawisch-griechischen Verhältnisses zu diskutieren. Nach den mehrfachen Flügen des USA-Botschafters Allens zwischen Belgrad und Athen ist es offensichtlich deshalb — wie griechische Kommentare zynisch vermerken — „zu einer Titomanie der Adviser gekommen, die in das freie demokratische Spiel des Landes eingriffen, um ihre Balkan-Außenpolitik rückwärts durchzusetzen.“

General Plastiras sucht — wie er in einer Unterredung sagte — nach „neuen Wegen“.

## „Illegaler Grenzübertritt“

FRANKFURT. Ein amerikanisches Gericht verurteilte am Mittwoch den 25jährigen Mechaniker Wolfgang Werner wegen „illegalen Grenzübertritts“ zu vier Monaten Gefängnis. Werner hatte im vergangenen Monat auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen heimlich ein amerikanisches Militärtransportflugzeug bestiegen, um unter dem Gepäck verborgen und ohne Wissen der Besatzung den Flug über den Atlantik mitgemacht.

Als die Maschine in Gander (Neufundland) zwischenlandete, glaubte Werner, bereits in New York angekommen zu sein, sprang aus dem Flugzeug und verietzte sich am Bein. Daraufhin wurde er verhaftet und am 2. April nach Deutschland zurückgefliegen. Dort entkam er seinen Bewachern noch einmal, wurde aber in der vergangenen Woche erneut in der Nähe des Flugfeldes verhaftet.

## VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Carl Duencker, Berlin W 55

Liljegren lächelte. „Meine Mutter hat das Beste gewollt“, sagte er. „Und ich danke Ihnen, daß Sie ihr helfen wollten. Aber es wäre nicht nötig gewesen. Ich sterbe nicht daran, daß Ziska tot ist... wenn es eine Frau gibt, die aussieht wie sie. Sie sehen aus wie Ziska. Nur Ihre Kleider hat sie nicht getragen. Drei Jahre jünger war sie und nicht ganz so... nicht ganz so hochmütig, verzeihen Sie...“

Endlich brachte Viveca ein Wort hervor. „Ich danke Ihnen für den Mantel. Es war sehr lebenswürdig von Ihnen, mich aufzusuchen. Aber bitte... ich... ich erwarte meinen Mann.“ „Ich gehe schon“, sagte er und seine Augen brannten sich in ihr Gesicht. „Ich gehe schon. Ich sagte ja, ich will Sie nicht belästigen. Aber gestatten Sie, daß ich es ausspreche: Es kommt mir seltsam vor, daß Sie einen Mann haben. Einen anderen Mann als mich.“ Er lachte. Es klang unangenehm. Dann war er eine Weile still, ohne indes zu gehen.

Viveca sah auf ihre Armbanduhr. Jeden Augenblick mußte Sverre mit Emely und Ulf kommen. Sie wünschte sehnlichst, sie würden bald kommen.

Pötzlich sagte Liljegren, und seine Augen funkelten: „Ich muß Sie noch einmal sehen. Morgen. Ueberrumpelt. Irgendwann. Eine Stunde lang sehen... allein.“

„Sind Sie verrückt?“ „Nein“, sagte er. „Ich bin nur ein wenig verhebt. Von Ihrem Aussehen, verstehen Sie? Von Ihnen... Ich liebe Sie, ohne daß ich Sie kenne. Weil Sie so aussehen wie die Frau, die ich geliebt habe. Ich kann mich nicht ausdrücken. Aber Sie verstehen mich.“

um die Beziehungen mit der UdSSR zu normalisieren. Er ist der Mann, der von den Kommunisten so sehnlich herbeigewünschten Amnestie.

Die sogenannte „Links-Tendenz“ des heute 66jährigen wird in Athen als „republikanisch“ bezeichnet. Der Schock über die von den Amerikanern durchgesetzte Beauftragung reicht von den künftigen Populisten bis zu den „Liberalen“ verschiedener Schattierungen mit dem umgehängten Mäntelchen „Sozialismus“, „Rücksichtslose Preiskontrolle“, „Reorganisation der Super-Bürokratie“ und „sozialistische Verwaltung der Marshall-Hilfe dürften bei Plastiras keine Schlagworte bleiben, wie sie es leider bei den abgewirtschafteten Parteien der Vergangenheit waren.“

Während der gestürzte Ministerpräsident Venizelos gleich bis nach Südafrika auf „Er-

## Soforthilfe-Gesetz abgeändert

Heute Entscheidung über Einkommensteuergesetz

BONN. In seiner ersten Sitzung nach den Osterferien hat der Bundestag am Mittwoch einen Gesetzentwurf der CDU über die Unzulässigkeit von Doppelmandaten dem Rechtsausschuß überwiesen, zusammen mit einem ähnlichen Antrag der Bayernpartei.

Mit großer Mehrheit wurde eine Aenderung des Soforthilfegesetzes beschlossen, wonach Rentenleistungen auf die Unterhaltshilfe in voller Höhe angerechnet werden. Beziehern nach einer abschließenden Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Finanzminister Schäffer mit den drei alliierten Hohen Kommissaren fallen. Es wird nicht mit einer Aenderung des Gesetzes gerechnet, da der Bundesfinanzminister eine für alle Seiten annehmbare Kompromißlösung zur Deckung des Einnahmeausfalls gefunden hat.

Es soll zwar eine Luxussteuer, nicht aber eine Verzehsteuer eingeführt werden. Als Ersatz für die letztere ist eine Spesensteuer geplant.

holungsurlaub“ geflogen ist, steht der neue Mann in der Tat vor einem politisch-wirtschaftlichen Chaos, das nicht nur der soeben beendete neunjährige Krieg in Griechenland hinterlassen hat. Denn mit Recht fragen sich die 7 Millionen Griechen, wo eigentlich die bislang von den Amerikanern in das Land gesteckte 1 Milliarde Dollar geblieben ist. Von einer merklichen Besserung der sozialen Lage der Massen ist in Hellas bislang nicht das geringste zu spüren — Parteien-Wirrwarr, neue Regierungen, ein miserabel funktionierender Verwaltungs-Apparat und levantinisches Spekulantentum haben Griechenland offensichtlich für den amerikanischen Steuerzahler zu einem Faß ohne Boden gemacht.

Die Taktik der „Adviser“ während dieses Erdbebens war denkbar einfach. In einem vieldiskutierten Brief des Botschafters Grady an den Ministerpräsidenten wurde ganz einfach von „notwendigen Reformen und Verwaltungsmaßnahmen“ gesprochen. Damit war das Mißtrauensvotum der Gold- und Ratgeber ausgesprochen.

enthält, einen Kredit von 1,5 Milliarden DM zu beschaffen, wurde verabschiedet.

Ein Antrag an die Bundesregierung, den Soforthilfepfängern im Falle der Erkrankung ärztliche Hilfe, Medikamente und Krankenhausbehandlung zu gewähren, ohne die Verpflichtung der Rückerstattung der entstandenen Kosten wurde einstimmig angenommen.

Die Entscheidung über das neue Einkommensteuergesetz wird am heutigen Freitag nach einer abschließenden Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Finanzminister Schäffer mit den drei alliierten Hohen Kommissaren fallen. Es wird nicht mit einer Aenderung des Gesetzes gerechnet, da der Bundesfinanzminister eine für alle Seiten annehmbare Kompromißlösung zur Deckung des Einnahmeausfalls gefunden hat.

Es soll zwar eine Luxussteuer, nicht aber eine Verzehsteuer eingeführt werden. Als Ersatz für die letztere ist eine Spesensteuer geplant.

## Nachrichten aus aller Welt

SCHWENNINGEN. Die Verhandlung über die von Dr. Adenauer angestrebte Beleidigungsklage gegen den Redakteur der KPD-Zeitung „Unsere Stimme“, Wolfgang Gutmann, wurde vom 27. April auf 11. Mai vertagt.

MÜNCHEN. Die „30 tollsten Geschichten“ von Honoré de Balzac, die brochiert zum Preis von 50 Pfennig erschienen sind, wurden Mitte der Woche bei den Münchener Zeitungshändlern durch die Polizei beschlagnahmt.

HAMBURG. Zum dritten Male innerhalb von drei Tagen griffen britische Soldaten — meist Deserteure — deutsche Zivilisten an und beraubten sie.

BERLIN. Die in Westberlin bestehenden 38 Flüchtlingslager und Unterkünfte, in denen 3900 anerkannte politische Flüchtlinge untergebracht wurden, sind überfüllt. Täglich treffen rund 20 Flüchtlinge aus der Ostzone ein. Insgesamt leben in Westberlin annähernd 40 000 Ostzonenflüchtlinge.

ULZEN. 80 Schulkinder aus der Ostzone im Alter von 14 bis 16 Jahren, die bei Blütlingen (Niedersachsen) die Zonengrenze überschritten, um aus eigenem Antrieb sich „von den katastrophalen Lebensbedingungen im Westen“ zu überzeugen, wurden von den Einwohnern Wustrows mit Südrüchten und Schokolade, die viele von ihnen zum ersten Male aßen, bewirtet und traten dann, mit „Marschverpflegung“ versehen, den Rückweg an.

LONDON. In ganz Westeuropa wurde das Frühlingswetter durch das Eindringen von Kaltluftmassen unterbrochen, was dazu führte, daß verschiedene Länder von Schneestürmen heimgesucht wurden.

LONDON. Auch die 252. Sitzung der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag am vergangenen Mittwoch brachte keine Einigung. Die Konferenz wurde, noch nicht einmal einstimmig, auf 22. Mai vertagt.

BASEL. Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ fanden französische Polizisten bei der Durchsuchung eines Kraftwagens auf der Kehler Rheinbrücke 10 Millionen falsche DM-Noten. Fahrer und Begleiter wurden verhaftet.

BUDAPEST. Der Staatspräsident der ungarischen Volksrepublik, Arpad Szakasits, trat Mitte der Woche aus Gesundheitsgründen zurück. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Außenhandelsminister Sandor Ronal vorgeschlagen.

WASHINGTON. Der polnische Botschafter in den USA teilte der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN, FAO, den Austritt Polens aus dieser Organisation mit und begründete diesen Schritt damit, die FAO sei darauf abgestellt, „die Stellung Amerikas auf dem Weltlebensmittelmarkt“ zu sichern. Mit ähnlichen Begründungen verließ Polen bereits im Februar die Weltbank und den Internationalen Währungsfond.

WASHINGTON. Die amerikanische Regierung hat Rumänien aufgefordert, ihr Institut in New York zu schließen. Sie antwortete damit auf die rumänische Forderung, die Tätigkeit des amerikanischen Informationsdienstes in Bukarest einzustellen.

DJAKARTA. Die Insel Ambon in Ostindonesien hat sich am Mittwoch zur unabhängigen Republik der Süd-Molukken proklamiert und damit von den Vereinigten Staaten von Indonesien getrennt. Die auf Ambon stationierten Truppen schlossen sich der Rebellion an.

PERU. Ein Professor für Psychologie am Lehrergesetz in Peru, der entlassen werden sollte, erschöß den Präsidenten des Colleges und einen Dozenten. Anschließend beging er Selbstmord.

LAS PALMAS. Der 63jährige Berliner Paul Müller und seine Tochter Aina sind mit ihrem etwas über 5 m langen Segelboot am Mittwoch in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln eingetroffen. Sie legten die Reise von Portugal in elf Tagen zurück.

„Wer ist da oben von deinem Tisch weggegangen? Das war doch Liljegren?“

„Guten Tag, Liebes“, sagte Emely. „Wartest du schon lange? Schrecklich viel Menschen auf dem Sportplatz. Entsetzlich viel. Und Kjellmann kam natürlich mal wieder nicht mit dem Wagen durch die Menge. Er ist fürchterlich ungeschickt. Wir waren eine Viertelstunde eingekellert. Setz dich, Ulf, und sei nicht so aufgeregt. Mir scheint überhaupt, du hast dich bei diesem Ballspiel erkältet. Ich habe nicht ein einziges Mal gesehen, daß du in den Pausen deinen Sweater umgetan hättest.“

„Nun laß doch endlich den Sweater“, rief Ulf. „Du redest nun die ganze Zeit darüber. Auf dem ganzen Weg hierher. Hör, Ma, auf dem ganzen Weg hierher kriege ich das vorgehalten. Ich habe mich nicht erkältet. Aber das war Liljegren, nicht wahr? Was wollte er? Wie kommt er an deinen Tisch?“

„Da sind wir“, sagte Dr. Björklund und gab Viveca die Hand. „Ich denke, wir fahren gleich nach Hause. Oder willst du noch etwas nehmen, Emely?“

„Nein, nein. Um Gottes willen“, machte Emely. „Bei Cosmat ist nur die Ausstattung gut. Der Tee ist abscheulich.“

Weder Björklund noch Emely verloren ein Wort darüber, daß sie sehr wohl den Mann gesehen hatten, der so rasch den Tisch verließ, und daß sie erstaunt darüber waren.

Viveca sagte: „Ich habe noch nicht gezahlt.“ Ihr Ausdruck war erregt. Sie konnte sich nicht verstellen.

Dr. Björklund winkte dem Servierfräulein, das hinter einer großen Blattpflanze stand und aufmerksam und freundlich lächelnd herankam.

Ulf gab keine Ruhe. „Ma“, drängte er. „Das war Liljegren, so sag doch.“

Viveca, einen kleinen roten Fleck auf der Wange unter dem leichten Puder, den sie auflegte, wenn sie in der Stadt zu tun hatte, lächelte kurz. „Ich weiß nicht-Ulf, wer das war.“

## Kein neues Wahlgesetz

Keine Zweidrittelmehrheit in Stuttgart

St. STUTTGART. Die Diskussion über ein neues Wahlgesetz in Württemberg-Baden ist am Mittwoch durch eine Entscheidung des Landtags zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Die Aenderung der Verfassung, die zur Annahme eines von der Regierung vorgelegten Entwurfes für ein neues Wahlgesetz notwendig gewesen wäre, fand zwar die Zustimmung der Mehrheit des Hauses, doch wurde die erforderliche Zweidrittelmehrheit der Stimmen nicht aufgebracht. Die Wahl des neuen Landtags im Herbst wird demnach nach den Grundätzen der Verhältniswahl, wie sie das alte Wahlgesetz vorsieht, vorgenommen werden müssen.

Der Entwurf für das neue Wahlgesetz sah eine Vermehrung der Wahlkreise von 26 auf 37 vor; der Kandidat, der die relative Mehrheit erlangte, sollte als „vorweg gewählt“ gelten. Insofern wäre das neue Gesetz, das von der SPD verfochten und von der DVP (FDP) gebilligt wurde, den Wünschen der CDU entgegengekommen. Als die CDU dieser Regelung ihre Zustimmung versagte, wurde in einem zusätzlichen Antrag der SPD zum verfassungsändernden Gesetzentwurf ein weiteres Zugeständnis gemacht. Danach sollen die Wahlkreise durch Gesetz bestimmt werden; bei Nachwahlen sollte von der Verhältniswahl abgewichen werden können. Aber auch dieser Vorschlag wurde von der CDU, die sich kompromißlos zeigte, abgelehnt. Sie wollte das Mehrheitswahlrecht (relative Mehrheit) einführen. Bei dieser hartnäckigen Haltung der CDU war das Ergebnis der Abstimmung nicht überraschend. Sie ergab ein Verhältnis von 48:41 Stimmen. Für die Verfassungsänderung stimmten die SPD und die DVP, gegen sie die CDU und die KPD. Die Mehrheit von sieben Stimmen reichte aber nicht aus, um die Verfassungsänderung wirksam werden zu lassen.

Der Abstimmung war eine leidenschaftliche Debatte vorangegangen. Der Vorsitzende der CDU, Simpfendorfer, warf den übrigen Parteien vor, sie lehnten das Mehrheitswahlprinzip „aus Angst vor der Demokratie“ ab. Daß die CDU seinerzeit dem in der Verfassung verankerten Verhältniswahlrecht zugestimmt habe, sei ein politischer Sündenfall gewesen. Das Prinzip der Listenwahl sei der „Totengräber der Demokratie“. Mit ebensolcher Schärfe erklärten die Sprecher der SPD, die Mehrheitswahl könne zum Ein-Parteien-System und zur Diktatur oder zur „Atomisierung“ des politischen Lebens führen.

## Nach Paris und nach Rom

BONN. Die Bundesregierung hat um die Genehmigung der französischen Regierung nachgesucht, Prof. Dr. Wilhelm Hausenstein als deutschen Generalkonsul nach Paris entsenden zu dürfen. Prof. Hausenstein hat sich als Wissenschaftler und Publizist einen Namen gemacht und eine Reihe kunsthistorischer Werke geschrieben.

Als Generalkonsul für Rom ist Dr. Clemens v. Brentano, ein Bruder des Vorsitzenden der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, vorgesehen.

## Am 1. Mai wird geflaggt

BONN. Die öffentlichen Gebäude in der Bundesrepublik und in Westberlin werden am 1. Mai flaggen. Der Beschluß geht auf eine Anregung des DGB-Bundesvorstandes zurück. Der Gewerkschaftsbund richtet an alle friedliebenden Kreise besonders an die Betriebsräte die Bitte, zugleich mit am 1. Mai zu flaggen.

## ADN-Personal kündigt

BONN. Drei Mitglieder des redaktionellen Stabes der Bonner Vertretung der sowjetisch kontrollierten Nachrichtenagentur „Allgemeines Deutsches Nachrichtenbüro“ (ADN) haben kurzfristig gekündigt. Einer der Redakteure erklärte, sie hätten es mit ihrem Gewissen nicht länger vereinbaren können, stets nur eine Auswahl von Nachrichten zu bringen, die ein völlig falsches Bild über Westdeutschland geben. Der Leiter des Büros, Gerst, soll sich gegenwärtig in Berlin aufhalten.

„Aber der Herr hat doch mit dir gesprochen. Ich habe es ganz deutlich gesehen, als ich hereinkam. Ich sah dich gleich, und ich sah auch den Herrn.“

Viveca griff nach ihrer Tasche und nach dem kleinen Päckchen, das ihren Mantel enthielt. „Er wollte an meinem Tisch Platz nehmen und fragte mich, ob die Stühle noch frei seien. Und ich habe ihm geantwortet, daß ich euch erwarte... Da ging er. Das war alles, Ulf“, erwiderte sie.

Ulf war enttäuscht. „Das war jedenfalls Liljegren“, entschied er. „Du hättest ihn ruhig Platz behalten lassen sollen. Nicht wahr, Pa? Wir kennen ihn ja.“

„Komm“, sagte Björklund. „Wir gehen.“ Emely hatte sich gar nicht niedergesetzt. Sie stand groß und mager da und biß auf ihre Lippe. „Ja, gehen wir, damit wir heimkommen. Ich bin hungrig. Diese Ballspielerei auf dem Sportplatz. Und dieser Staub. Oh, es war staubig, Viveca. Du tatest gut daran, nicht mitzukommen. Konntest du erledigen, was du erledigen wolltest?“

Viveca nickte. „Bei Hartnell war geschlossen. Aber die Bestellung bei Elvenspeck habe ich aufgegeben. Und deine Brosche habe ich zur Reparatur gebracht.“

Dr. Björklund griff an Vivecas Ellenbogen, als er sie zwischen den Tischen und den aufschauenden Menschen hindurch über den Teppich zum Ausgang führte. „Es ist heiß heute“, sagte er. Seine Gebärde, wie er sie ein wenig führte, war ritterlich und sehr beschützend. Viveca sagte nichts. Aber er fühlte, daß etwas in ihr nicht in Ordnung war, und hätte gern gewußt, was es war. Aber er wollte nicht fragen. „Morgen fahren wir wieder nach Ekedal“, sagte er, während die Blicke der Menschen im Lokal auf ihnen ruhten. „Für zwei Tage nach Ekedal.“

Sie nickte. „Ja“, sagte sie. „Ekedal ist gut.“ Draußen hielt Kjellmann den Wagenschlag. Der Himmel hatte einen roten roten Überzug.

(Fortsetzung folgt)



# Vom Teufel geholt?

Von Friedrich Lampe

Wenige Kilometer vor der Provinzhauptstadt Nuoro machten wir vor einer kleinen Landschaft halt. Unterwegs hatten wir eine Panne gehabt und wie überall auf dem „Festland Italien“, wie man hier auf Sardinien zum Unterschied von der „Insel“ sagt, fanden sich sofort einige Jungen bereit, frisches Wasser für den dampfenden Kühler unseres Wagens herbeizuschleppen. Sie benützten dazu amerikanische Blechbüchsen mit der Aufschrift „Whole Milk Powder“, die vermittels eines Drahtes, der als Henkel diente, in kleine Eimer verwandelt worden waren.

Nach dem Staub, den wir auf der weißen Landstraße geschluckt hatten, konnten wir endlich unsere Kehlen mit einem Schluck Wein „auffrischen“ und von einer Fahrt ausruhen, die trotz der Warnung vor unerfreulichen Begegnungen mit Banditen in all der Ruhe und Ordnung verlaufen war, die man in jedem Land dieses Kontinents erwarten darf, der auf seinen Namen Europa so stolz ist.

Das kleine Gasthaus an der Straße, die hier eine Kreuzung mit einer Nebenstraße bildete, war eine jener typischen Osterien, die unter einem dichten, schattigen Rebendach drei bis vier Tische vor dem grellen Licht der Sonne verborgen. Am Nebentisch saß ein Mann mit merkwürdig tiefliegenden Augen, einer scharf geschnittenen Nase und einer Strähne dunklen Haares, die — sagen wir „kess“ — unter dem schwarzen Filzhut hervorlugte. Er war neugierig und wollte von den Fremden das Woher und Wohin wissen.

Unsere Fragen nach dem Leben auf Sardinien gaben dem Gespräch allmählich die Form einer Erzählung, die uns bald ein besseres Bild der Insel geben sollte, die so nahe an Italien und vielleicht doch so fern von der Welt liegt.

„Den Wert eines Menschenlebens abzuschätzen, dürfte außer Gott wohl niemanden zustehen“, sagte unser Tischnachbar mit einer Stimme, deren Ton verriet, daß der ausgesprochene Gedanke einer vielleicht erst spät erworbenen Überzeugung entsprach. „Doch die menschliche Anmaßung ist groß“, fuhr der Sprecher fort, „und vergreift sich selbst am Leben des Nächsten.“

Wir waren gespannt, nach dieser Einleitung eine jener Geschichten von Briganten und Räubern zu hören, von denen man uns auf dem „Festland“ erzählt hatte. Das, was wir hören sollten, war indessen noch erstaunlicher.

„Es gab in meinem Dorf einen reichen Bauern, der hieß Tonino Aramu“, begann der Mann am Nebentisch von neuem. „Ich habe ihn noch selbst gekannt. Eines Morgens war Aramu auf seinem Pferde nach dem Nachbarort geritten, um auf dem Wochenmarkt Vieh zu kaufen. In seiner Tasche steckte die dickgeschwollene Geldbörse, die er beim Viehkauf mit großspurrigen Geste herausziehen pflegte, um unter umständlichem Herzhähen die Scheine in die Hand des Händlers zu drücken. Er war ein gutmütiger Mensch, der zwar gern mit seinem Gelde prahlte, der aber dennoch niemanden zum Feinde hatte.“

Als Aramu auf seinem Morgenritt in Sichtweite dieses Gasthauses hier gekommen war, in dem wir jetzt friedlich unseren Wein tranken, fielen plötzlich vier Schüsse, einer kurz auf den anderen. Aramu zuckte zusammen und stürzte kopfüber von seinem scheuenden Pferde. Man fand ihn später steif und verkrampft im Straßengraben liegen. Niemand hatte seinen toten Leib berührt. Sein Gesicht war von dunklem Blut verkrustet, das aus einem kreisrunden Loch über der Nasenwurzel gedrungen war.

Der Tod Aramus rief in unserem Dorf Aufregung und Verwirrung hervor. Der Landgendarm, ein nach Sardinien verschlagener Neapolitaner, hatte gewissenhaft alle Umstände des traurigen Vorfalles in einem Protokoll aufgezeichnet, aus dem hervorging, daß es sich vermutlich um einen Racheakt handeln müsse, da Aramu weder seines Geldes noch sonst eines Gegenstandes beraubt worden war.

Nachforschungen im Gasthaus hier ergaben, daß der Wirt — er ist inzwischen tot, gestorben unter den Rädern eines vorbeifahrenden Lastwagens — an dem betreffenden Morgen allein war. Er sagte jedenfalls so aus. Die ganze Nacht habe er zusammen mit zwei Freunden vertrunken. An Schüsse konnte er sich nicht erinnern, ebensowenig die beiden Freunde, die ihn — wie er sagte — kurz vor der fraglichen Stunde verlassen hatten. Es handelte sich außerdem um zwei Männer, die zu dem erschossenen Aramu in guten Beziehungen gestanden hätten.

Während der folgenden Wochen und Monate suchten die Gendarmen des Distrikts eifrig nach Anhaltspunkten für die Mordtat. Jedes verdächtige Individuum wurde sorgfältig beobachtet. Aber je länger diese Bemühungen andauerten, um so weniger kam dabei heraus. Schließlich wurde der Schlüsseltrich unter das Protokoll Aramu gezogen, und nur noch ganz selten sprach einmal jemand von der Geschichte.“

Der Erzähler machte eine Pause, um sich die Zigarette anzuzünden, die er sich beim Sprechen gedreht hatte. Er schob den schwarzen Filzhut in den Nacken und zog die Schultern an wie jemand, der sich mit einer vorbeugenden Geste von Dingen distanzieren will, die man ihm vielleicht zuschreiben könnte, mit denen er aber nichts zu tun haben will.

„Viele Jahre später sollte die Ermordung Tonino Aramus ihre Aufklärung finden“, setzte er nun seine Erzählung fort. „Aber —“

es sich um Tonino Aramu handeln mußte, hatte er wohl verstanden, aber ihn kümmerte dieser Bauer wenig, zumal er seit vielen Jahren schon auf dem Gottesacker in ewiger Ruhe lag. Die allermeisten Menschen lieben nur das eigene Leben und scheren sich herzlich wenig um das Leben eines anderen. Bei uns auf Sardinien pfeifen auch heute noch Kugeln durch die Luft, wenn der Stolz eines ehrgeizigen Mannes verletzt wurde oder wenn es darum geht, in einer einsamen Schlicht jemanden seiner irdischen Habe zu erleichtern.

Der Wirt des Gasthauses also bekam an einem Herbstabend noch einen späten Besuch. Es war ein Mann, dem der Ruf anhing, daß er mit dem Gesetz auf Kriegsfuß liebe. Mehr als Wilderei hätte man ihm jedoch nie nachweisen können. Wie dem auch sei, er war an jenem Abend in das Gasthaus gekommen, um sich, was in gewissen Zeitabständen seine Gewohnheit war, gehörig zu betrinken. Der Wirt hielt ihm dabei gute Gesellschaft. Zwischen dem einen und anderen Glas politisierten sie ein wenig und schließlich erzählten sie einander absonderliche und haarsträubende Geschichten, deren Wahrheitswert allerdings sehr in Frage zu stellen war. Dann kamen sie auf das Schießen zu sprechen.

Der Wirt war allgemein als mittelmäßiger Schütze bekannt. Nur einmal hatte er, wie er berichtete, eine Glatzeleistung vollbracht. „Wir hatten gut getrunken“, bekannte er mit etwas schwerfälliger Zunge, „zwei Freunde und ich. Beim Morgengrauen waren wir noch immer lustig und veranstalteten zum Zeitvertreib ein Wettsschießen. Meine Freunde nahmen ihre Jagdbüchsen, die bei mir auf dem Dachboden standen und schossen nach vorbeifliegenden Vögeln. Auch ich versuchte mein

Glück, ohne jedoch etwas zu treffen. Es mußte vor allem auch am Gewehr liegen. Jeder schloß mit der eigenen Büchse am besten. Ich holte daher mein eigenes Gewehr, auch wenn es nicht unbedingt eine Jagdbüchse war. Wir suchten gerade nach einem neuen lebenden Ziel, als weit hinten auf der Straße ein Reiter sichtbar wurde.“

Wenn Du den triffst, sagte einer meiner Freunde, zahle ich die nächsten drei Liter. Dabei stieß er mir höhnisch in die Seite. Gut, ich habe angelegt und nach dem vierten Schuß stürzte der Reiter, der in der Ferne nicht größer als ein Zinnsoldat erschien, schließlich zu Boden.“ Der Gast machte eine vage Geste der Anerkennung. Er klopfte dem Wirt mit schwerer Hand auf die Schulter. „Jeder hat einmal Glück im Leben“, sagte er dabei. Dann sprachen die beiden Männer wieder von anderen Dingen.“

Der Erzähler mußte das Entsetzen auf unseren Gesichtern gelesen haben, denn er fuhr schnell fort, als wolle er uns nicht zu Wort kommen lassen: „Bei uns im Dorf hatte sich inzwischen die Ansicht verbreitet, daß Aramu seinerzeit sein Leben durch ein ungeründliches Gottesurteil verloren hatte. Uebergenfalls konnte ihn allerdings auch der Teufel geholt haben.“

Bei den letzten Worten hatte sich unser Tischnachbar schon halb erhoben. Er wuschte sich mit dem Handrücken über die weinfeuchten Lippen, grüßte höflich und ging auf die Straße hinaus. „Gute Reise“, rief er uns noch im Vorbeigehen zu.

Es war eine halbe Beichte gewesen, die wir angehört hatten. Der Mann hatte uns das sagen wollen, was er damals den Gendarmen verschwiegen. Vor ungefährlichen Ohren hatte er aussprechen können, was ihm sicher schon lange auf der Seele lastete.

Wir bezahlten unseren Wein und stiegen wieder in den Wagen, der uns bald in die Provinzhauptstadt Nuoro brachte.

# „Schneesturm, Heimweh und nächtlicher Bambus“

Von A. E. Johann

Bill und George erwachten kaum, als gegen Mitternacht der erste der Hunde seine Nase in den Himmel steckte und sein klagenartiges Geheul in die Nacht schickte; bald war das Konzert mit allen Stimmen im Gange. Die beiden Männer waren diese nächtliche Jaulkante der Hunde gewohnt; sie wälzten sich in ihren Schlafsäcken auf die andere Seite und schliefen weiter.

Während so der wölfische Chor die Verlassenheit aller Kreatur in die frierenden Weiten klagte, muß es geschehen sein. Nigger bearbeitete das armdicke Birkenstämmchen, um das seine Halskette geschlungen war, so lange und so wütend mit den Zähnen, daß er es schließlich unreißen konnte; Nigger war frei. Ohne einen Augenblick zu zögern, sprang er Kuksa an. Niemand hatte es gesehen — aber sehr lange konnte der Kampf nicht gedauert haben. Wenn der schwarze Hund auch immer noch die Kette am Hals hinter sich herschleppte, so war er doch dem festgebundenen Leithund weit überlegen, weil er ausweichen konnte. Er zerfetzte dem Widersacher im ersten Ansturm die rechte Hälfte der Schnauze bis hinter die Ohren, rollte ihn dann über den Rücken und öffnete ihm mit einem zweiten furchtbaren Riß der Zähne den Bauch. Damit war es um Kuksa geschehen; er brachte wohl auch nicht das Herz auf, den Kampf mit all seiner früheren Kraft auszufechten; er erlag dem wütenden Angriff.

Bill und George merkten erst, was geschehen war, als sie sich am nächsten Morgen — noch glänzte weit und verblaßt die Sternennacht — aus ihren Schlafsäcken befreiten. Nigger lag über der Leiche des Rivalen, lag an der ersten, der vordersten Stelle im Gespann, am Platze, den er sich erkämpft hatte. Würden die Hunde nun eingeschirrt, so wäre er von selbst an die vorderste Stelle gesprungen, wo der Leithund als einzeller vor den anderen, paarig gespannten gewöhnlichen Hunden im Geschirr geht. Jetzt kam es zunächst darauf an, Nigger von seinem Widersacher herunterzulocken. Denn solange der tote Körper Kuksas nicht unter Schnee und Steinen verborgen war, durften die Männer nicht daran denken, die andern Hunde loszuketten, um sie vor den Schlitten zu schirren. Denn sofort würde sich die Meute auf die Leiche des gestürzten Herrschers werfen, ihn vollends zu zerfleischen. Daraus aber entstand nur allzuleicht und allzu wahrschein-

lich eine wüste Balgerei aller gegen alle, in welcher die schwächeren ihr Leben lassen, die stärkeren sich mehr oder weniger schwer verletzen würden — und dann war nicht einmal sicher, ob Nigger Sieger blieb; es gab noch andere Anwärter auf die Häuptlingswürde im Gespann.

Obleich Bill ihm zuschrie:

„Laß es bleiben, George! Ich komme gleich! Das Vieh hat jetzt erst einmal den Größenwahn!“ war George auf Nigger losgegangen, denn er hatte Kuksa geliebt; Kuksa allein war ihm unter all den anderen Hunden nicht als ein gewöhnlicher Ziehhund vorgekommen, er allein schien ihm Charakter und Seele zu besitzen. Zornig griff George nach der im Schnee liegenden Halskette Niggers und versuchte das Tier von der Leiche des Besiegten herunterzuzerren; er beachtete nicht das dumpfe Knurren aus der Kehle des siegestrunkenen Tieres. „Herunter mit dir, du Bestie!“ rief George böse. Er hatte nicht die alte Regel bedacht, daß man sich diesen — wenn sie wütend sind — unberechenbaren Wolfshunden nur mit einem schweren Knüttel in der Linken nähern darf, in den sie zuerst ihre Zähne schlagen, wenn sie den Menschen anspringen.

Plötzlich fiel Nigger aus seiner liegenden Stellung den an der Kette zerrenden George an; der Widerstand an der Kette ließ also plötzlich nach, George taumelte hintenüber; im gleichen Augenblick schlossen sich die Zähne des Hundes über dem Gelenk der Hand, die an der Kette gezerrt hatte; das mächtige

# Meines Meisters Daumen

Von Ludwieg Schroeder

Wir mußten ein Loch in die Erde machen, das heißt mein Meister, denn ich war nur Lehrling. Und grad wo das Loch sein sollte, war ein Zementsockel im Wege. Seit zwei Stunden hielt ich den armlangen Meißel, er schlug mit einem schweren Zuschlaghammer darauf. Ich hätte nun meinem Meister gerne schlagen helfen. Er aber sagte:

„Damit du mir auf die Klauen haust?“ Er war müde, aber mich schlagen lassen, dazu war er zu feige.

„Wir können ja mal probieren“, stocherte ich. Und als er dann einmal absetzte, nahm ich den Hammer in die Hände.

„Junge, schlägst du mir auf den Daumen!“

Ich sah, wie er den Meißel umfaßte und mich mißtrauisch anschielte. Und während ich zielte, streckte er abwehrend die freie Hand nach dem Hammer.

„Halt, das gibt schon nix, seh' ich!“

Ich hatte den Hammer bereits hinter meinen Ohren hergezogen, tippte damit einmal vorsichtig auf den Meißelkopf und zog weit nach hinten aus, um zuzuschlagen. Ich wußte, er hatte Angst um seinen dummen Daumen, an dem der fleckige Nagel wie eine Beleidigung aufgeklebt schien. Diese Angst war unnötig, denn auch während ich jetzt heftig niederschlug, behielt ich den Daumen im Auge.

Batsch! Ich sah eben noch, wie seine Hand weglutschte und der Daumen breit wie ein Taler wurde. Dann war es für mich Zeit: ein Satz aus dem Graben und weg!

Ja, man weiß nie, welche Laune so ein Meister gerade hat!

(Aus: Schroeder: „Lehrbuben-Lausbuben“, 132 Seiten, Halbb., Thomas-Verlag, Kempen-Niederrijckl.)

Gebiß wäre wohl instande gewesen, die Hand vom Arm zu trennen, wenn nicht die dicke Stulpe des Pelzhandschuhs und der Aermel des Pelzrockes den Biß geschwächt hätten. Aber auch so noch trieben die spitzen Hauer Leder und Peizhaar tief ins Fleisch. Der Anprall des schweren Tieres warf George vollends in den Schnee. Wenn nicht Bill sich blitzschnell dazwischengeworfen und mit dem Knüttel, der ihm stets am Schilfen bereit lag, dem Hunde einen so harten Schlag über den Schädel versetzt hätte, daß das Tier benommen beiseite taumelte, dann wäre es um George geschehen gewesen, denn was am Boden liegt, ist diesen wölfischen Tieren Beute.

Bill hatte im Nu die Kette ergriffen, die Nigger immer noch am Hals trug, und droch mit dem schweren Knüttel auf den ohnehin schon halb betäubten Hund ein, daß er bald alle viere in die Luft streckte, jämmerlich und schmerzvoll heulte, winselte, erbärmlich um Gnade bat. Er merkte, wer hier wirklich Herr und Knecht war. Sein Geheul steigerte sich zu gellenden Tönen der Angst, daß auch die anderen Hunde am liebsten im Schnee verschwunden wären. Bill, ein blonder, breiter Riese, fast rasend vor Zorn, schleppte das winselnde, zerschlagene Tier an der Kette zu der zerbissenen Birke und prügelte ihm hier sein Verbrechen, sich auf eigene Faust befreit zu haben, nochmals erbarmungslos ins schwarze Fell, bis schließlich George, der sich stöhnend wieder erhoben hatte, ihm zurief:

„Laß ihn wenigstens am Leben, Bill. Wir brauchen ihn noch!“

Das gab den Ausschlag. Nigger blieb keuchend im Schnee liegen. Bill bedrohte den Hund, nicht weniger keuchend, mit dem Knüttel:

„Wage dich zu mucksen, Bestie, und ich schlage dir das Lebenslicht aus den Knochen!“

# Die letzte Sensation

Von Bernhardotta

Meine Freundin war reizend. Sie hatte so etwas Exzentrisches an sich und glied selbst im Schlaf noch einem Vulkan kurz vor dem Ausbruch. Der Zeitpunkt ihrer Eruption war unberechenbar. Was mir an ihr gefiel, weiß ich nicht. Genug, wir liebten uns. Eines Tages kam sie zu mir. Ich las gerade die dritte Fortsetzung einer Artikelserie, die sich mit der Aufzucht von Wasserflößen beschäftigte. „Schneck!“ sagte sie zu mir, „um das Glück in einer Ehe zu gewährleisten, muß die Frau zu ihrem Manne aufschauen können. Er muß ihr geistig überlegen sein, muß sie führen, muß jede Situation beherrschen und darf vor keiner Gefahr zurückschrecken.“ Einen Augenblick überlegte ich, worauf sie hinaus wollte. „Hier“, fuhr sie in übersprudelnder Lebendigkeit fort, „lese ich gerade in der Zeitung, daß ein junger Mensch in einer Bierkneipe die Niagarafälle passiert hat. Man hat ihn nachher halb tot aus dem Paß wieder herausgezogen. Ist das nicht fabelhaft?“ Mir wurde heiß. „Wär ein Kinderspiel für mich.“ erwiderte ich mit gezwungener Gleichgültigkeit und vertiefte mich wieder in meine Lektüre. Doch sie ließ mir keine Ruhe. „Was sind schon Wasserflöße? Wende dich größeren Dingen zu, gefährlicheren. Wenn du mich liebst, dann kämpfe um meinen Besitz. Sei ein Held!“ Ich muß gestehen, daß ich in den Händen meiner kleinen Wildkatze wie Wachs war. Nach dieser Unterredung trainierte ich auf Heldentum. Ich begann mit ganz einfachen Übungen, rutschte das Treppengeländer hinunter, sprang auf fahrende Straßenbahnen und fuhr mit Fernzügen auf Bahnsteigkarte. Kurze Zeit später erkletterte ich bereits nachts den Schornstein der Elektrizitätswerke, zog bei einem Besuch des Zoologischen Gartens einen Löwen am Schwanz und legte mich mit nacktem Oberkörper auf ein Nagelbrett. Meine kleine Freundin war begeistert. Dann wurde ich Sensationsreporter.

Meine Erlebnisberichte gingen in Großaufmachung durch alle Tageszeitungen. Ich kämpfte mit Haihäuten, sprang aus Flugzeugen, ließ mich zwischen den Schienen legend von einer Diesellokomotive überrollen und nahm an einem Automobilrennen auf dem Kotflügel sitzend teil. Die Begeisterung meiner kleinen Freundin wuchs ins Ueberdimensionale. Wenn sie mich sah, flog sie mir an den Hals, sprach von Liebe, Hingabe und ewiger Treue. Ich schwelgte. Dann kam es, wie es kommen mußte. Als ich auf einem Drahtseil balancierend einen zweitausend Meter tiefen Abgrund freihändig überqueren wollte, verlor ich mein Gleichgewicht und stürzte ab. Ich schlug schthundert Meter tiefer auf eine Felsplatte auf und war sofort tot. — Hätte ich das nötig gehabt?

# Liebesbriefe

Vor dem alten Schreibsekretär aus poliertem Birkenholz saß Großmama und kramte in den Fächern. Ein Bündel Briefe mit einem zartrosa Band umwunden, fielen ihr dabei in die Hände.

Mit ein wenig zittrigen Händen knüpfte sie es auf und lange versunkene Zeiten standen lebendig vor ihren Augen.

Sie nahm einen Brief in die Hand und entfaltete das vergilbte Papier. Ein gepreßtes Vergißmelnicht zierte den Bogen und schön geschwungene Buchstaben bedeckten das Blatt. Großmama las:

„Du meines Herzens innigste Geliebte! Tief traurig darüber, daß das harte Schicksal uns für so viele Stunden trennt, sitze ich hier in einem Garten und schreibe mit dem Blut meines Herzens diese Zeilen an Dich. Mögen sie Dich, Du holdes Wesen, bei guter Gesundheit antreffen. Laue Sommerlüfte umgeben mich und spielende Mücklein tummeln sich in der Luft. Herrlicher Rosenduft erinnert mich an den Duft Deiner lilienweißen Haut und die liebliche Röte Deiner vollen geschwungenen Lippen machen mich nach Dir, Du mein Herzensmädchen, dürsten. Wann werde ich Dich wieder in meinen Armen halten dürfen? Ich bebe mit allen Fasern meines Herzens; der Stund unseres Wiedersehens entgegen. Jede Sekunde ist ausgefüllt im Gedanken an Dich. Morgen Abend um diese Zeit werden mich die

Postpferde gleich fliegenden Schwänen Dir entgegentragen. Erwarte mich um neun Uhr. Ich sehne mich nach Dir und hoffe, Du wirst von aller rauhen Unbill des Lebens verschont. Dein Dich innig liebender Mann.“

Großmama lächelte leise und legte den Brief zurück.

Wieder griff sie nach den Papieren und fand ein einfaches Blatt. Es schien ein Geschäftsbrief. Weiß und unpersönlich sah es aus. Auch dieses las Großmama.

„Liebe Inge! Leider hatte ich heute keine Zeit mehr, Dich anzurufen. Ich fahre für zwei Tage weg. Sieh zu, daß Du mit allem zurecht kommst. Dankbar wäre ich Dir, wenn Du die Steuererklärung rechtzeitig zum Finanzamt bringen könntest. Vergiß auch nicht an Meyer und Co. für Montag die Bestellung aufzugeben. Uebermorgen bin ich zurück, dann gehen wir wieder mal ins Kino. Laß Dir inzwischen die Zeit nicht lang werden. Machs gut! — Dein Heiner!“

Großmamas Gesicht überzog ein leichtes Rot. Da hatte sie doch versehentlich einen Brief des Mannes ihrer jungverheirateten Enkelin erwischt. — Sogar gelesen.

Das gehörte sich nicht.

Großmama schämte sich ein bißchen. Doch dann mußte sie lachen. Lieber Gott, wie hatten sich die Zellen und Menschen geändert! H. Z.



# Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold  
und den angrenzenden Gemeinden.

## Nagolder Stadtgeschichten

### Unsitte im Plakatwesen

Das Bürgermeisteramt hat schon des öfteren darauf hingewiesen, daß durch das vielfache wahllose Anschlag von Plakaten in der ganzen Stadt das Stadtbild immer wieder verunstaltet wird. Auch in letzter Zeit hat sich der Fall wiederholt, daß Plakate unüberlegt angeklebt wurden, wodurch gewiß nicht die gewünschte Wirkung erzielt wird. Die entsprechende ortspolizeiliche Vorschrift lautet:

§ 1) Erlaubte öffentliche Anschläge aller Art dürfen nur an die hierfür bestimmten Anschlagstafeln und Tafeln angebracht werden. Ausnahmen kann das Bürgermeisteramt zulassen. (Öffentlich sind alle Anschläge, die von öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen aus sichtbar sind.)

§ 2) Die Anschläge dürfen nur von solchen Personen angebracht und entfernt werden, denen die polizeiliche Erlaubnis hierzu erteilt ist.

Es ist gewiß keine Zierde für unsere Stadt wenn an Häusern, Mauern und Zäunen ohne jede Ordnung Plakate angebracht werden, die dann nach kurzer Zeit zerrissen und zerfetzt sind. Der Fremde, der unsere Stadt betritt wird ob solcher Unordnung keinen guten Eindruck empfangen. Es genügt nicht nur, daß sich die Straßen, Plätze und Häuser in leidlicher Ordnung befinden, sondern auch das Anschlag- und Plakatwesen muß sich an die bestehenden Vorschriften halten.

### Die Heimatzeitung gratuliert

Heute Freitag begeht in Nagold Frau Katharine Frey, Rentnerin, Waldeckweg 34, den 74. Geburtstag. Am gleichen Tag wird Herr Theodor Gauß, Konditormeister und Besitzer des in weitesten Kreisen bestens bekannten Cafes Gauß, 73 Jahre alt. Den Altersjubilaren wünschen wir einen noch recht sonnigen Lebensabend.

### Maifeier 1950

Der Ortsausschuß der Gewerkschaften in Nagold gibt das Programm für die Feier des 1. Mai bekannt. Am Montag Vormittag um 10 Uhr ist im Traubensaal eine öffentliche Kundgebung, bei der ein Vertreter der Gewerkschaften sprechen wird. Nachmittags von 3-5 Uhr hält die Stadtkapelle Nagold im Musikpavillon am Krieb ein Platzkonzert. Ab 8 Uhr ist im Traubensaal Maientanz.

### Öffentliche Gemeinderatssitzung

Der Gemeinderat kommt heute Abend um 8 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beschlußfassung über die Weiterführung der Schulplanung, die Erstellung einer Hochspannungsleitung Oberjettingen-Nagold und der Straßenbau im Lemberg.

### Film-Vorschau

Ab heute zeigt das Tonfilmtheater Nagold das Filmstück: „Fahrt ins Glück“. Käthe Dorsch, Rudolf Forster, Hedwig Wangel, Werner Fuetterer u. a. wirken in dem an Überraschungen und komischen Einfällen reichen Film mit. Der musikalische Teil wurde von Michael Jary besorgt.

## Blick in die Gemeinden

### Sportler auf Fahrt

Ebbhausen. Am 30. April und 1. Mai 1950 unternimmt der Sportverein Ebbhausen eine Fahrt nach Oberlenningen bei Kirchheim/Teck. Die erste und zweite Mannschaft werden dort am Nachmittag ein Handballspiel bestreiten. Die Fahrt geht auf dem Hinweg über Urach und Lichtenstein, und verspricht einen schönen Verlauf. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen für die Ebbhäuser Sportgemeinde.

### Geburtstagsfeier im Haus Saron

Wildberg. Im Altersheim Haus Saron feierte am vergangenen Sonntag Herr Albert Brandner in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Im Jahre 1860 in Kappel Kreis Neustadt im Schwarzwald geboren verbrachte er lange Jahre in Stuttgart und hat jetzt seit 1948 in Wildberg seine zweite Heimat gefunden. Der Liederkranz Wildberg überbrachte mit schönen heimatlichen Weisen seine Glückwünsche. Das ganze Haus hatte sich zu dieser Feierstunde eingefunden. Ganz besonders war die Freude als Bürgermeister Widmann dem Jubilar eine Ehrenurkunde sowie ein Geldgeschenk des Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern überreichte und damit die Glückwünsche der ganzen Gemeinde verband. Der Leiter des Haus Saron Herr Hummel sowie der Jubilar mit seiner Gattin dankten für dieses schöne Geburtstagsgeschenk. Wir wünschen dem Jubilar noch viele schöne Lebensjahre in unserem Wildberg und hoffen ihm in 10 Jahren zum 100. gratulieren zu dürfen.

### Am Sonntag Posaunentag

Wildberg. Am kommenden Sonntag findet hier ein Bezirksposaunentag statt, zu dem die Posaunenbläser aus den Kirchenbezirken Calw und Nagold kommen werden. Sie werden bei der Feierstunde um 14 Uhr in der hiesigen Kirche aus dem Programm für den

## Die Jugend darf nicht abseits stehen

Jahreshauptversammlung des Liederkranzes Nagold

Nach dem Sängerspruch: „Wo die Schwarzwaldtannen rauschen“ (von Chormeister Drogenz) begrüßte Vorstand Jäger die Sänger und passiven Mitglieder sowie Bürgermeister Breiting, Stadtinspektor Schuster, vom Ausschuß der Passiven W. Harr und Oberlehrer a. D. Bodamer, die alten Ehrensänger Buz, Egeler, Günther, Harr und die früheren Vorstände Ott, Blenz und Hartmann. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er nach längerer Krankheit wieder die Arbeit übernehmen konnte, und dankte den Sängern für das Ständchen am Palmsonntag.

### Rückblick auf das abgelaufene Jahr

Uhrmachermeister Günther (stellvert. Vorstand und kommiss. Schriftführer) gab einen ausführlichen Rückblick über die Arbeit und Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Wir zählen kurz auf: Hauptversammlung am 5. 4. 49, Frühjahrskonzert am 12. 5. 49, Jahresausflug nach Besigheim am 17. 6. 49, Besuch des Liederkranzes Schönbrunn am 12. 7. 49, Sängerfahrt an Kirchweih nach Gillingen-Sulz-Emmingen, Familienabend am 7. 1. 50, Faschingsabend am 11. 2. 50 und Frühjahrskonzert am 12. 3. 50. Zu erwähnen ist noch die Mitwirkung bei vielen Festlichkeiten (z. B. Gewerbeausstellung), bei Hochzeiten und Beerdigungen, in der Kirche (Weihnachten, Konfirmation, Karfreitag, Ostern) usw. Insgesamt wurden 54 Singstunden abgehalten. Der Verein zählt heute 94 Sänger und 192 passive Mitglieder in seinen Reihen. Sangesbruder Günther richtete einen eindringlichen Appell an die Jugend und bat sie, nicht beiseite zu stehen.

Flaschnermeister Saur (Kassier) erstattete den Kassenbericht. Der Verein konnte bei äußerster Sparsamkeit in diesem Jahr wieder eine kleine Rücklage anlegen. Kaufmann E. Schnabel bestätigte, daß die Kassenprüfung nichts zu beanstanden hatte, sodaß dem Kassier Entlastung erteilt werden konnte. Vorstand Jäger dankte seinen Mitarbeitern, die für den Verein viele Opfer an Zeit und Geld auf sich genommen haben; er dankte auch Studienrat Wengert für seine Mitarbeit beim Frühjahrskonzert sowie dem Dirigenten des Vereins, Herrn Hauptlehrer Storz, für seine Mühe im ganzen Jahr. Am 21. Mai wird sich der Verein am 70-jährigen Jubiläum des Gesangsvereins Unterjettingen beteiligen und am 4. Juni am 100-jährigen Jubiläum des Liederkranzes Deckenpfronn, außerdem am 16. Juli an der Fahnenweihe des Liederkranzes Oberjettingen. Als Ziel der Sängerfahrt, die aber erst nach dem Gauliederfest ausgeführt wird, ist Tuttingen vorgesehen, wo man sich mit dem Ehrenvorstand Wieland (Rottweil) treffen wird.

### Vorbereitung des Gauliederfestes

Die Hauptarbeit des Vereins ist aber auf die Vorbereitung des Gauliederfestes am 29. und 30. Juli gerichtet, das erste Fest dieser Art seit 56 Jahren in Nagold. Das Gaupräsidium hat Vorstand Jäger mit der Durchführung beauftragt. Er hat in enger Zusammenarbeit mit Bürgermeister Breiting und Stadtinspektor Schuster die umfangreichen Organisationsarbeiten bereits in Angriff genommen.

### Ein kleiner Sängerkwittstreit

Halterbach. Am kommenden Sonntag erhält der hiesige „Liederkranz“ Besuch aus Besenfeld und Sigmaringen, sowie aus dem benachbarten Oberschwandorf. Vorgesehen ist bei guter Witterung der Vortrag mehrerer Chöre auf dem Marktplatz. Anschließend trifft man sich in der Turnhalle, wo sicherlich recht bald ein kleiner Sängerkwittstreit zustande kommt, der für die Besucher recht unterhaltende Stunden bringen wird. Neben der Bevölkerung sind auch die Sangesfreunde der Umgebung zu diesem Treffen eingeladen.

## Sport-Vorschau

### Lehrgang für Handballer

Am kommenden Samstag und Sonntag wird der Landesfachwart für Handball, Dr. Gabler, der den ehrenvollen Ruf als Leiter der Sportschule Taiflingen erhalten hat, in Altensteig weilen und zusammen mit dem bekannten Schiedsrichter Schade - Schura und Dr. Müller, Calw für die Aktiven der Sparte Handball des VfL Altensteig einen Lehrgang durchführen. Voraussichtlich werden sich auch Spieler von Simmersfeld daran beteiligen. Als Auftakt wird am Samstag Abend in der „Traube“ eine theoretische Prüfung durchgeführt; anschließend ist allgemeine Regelbesprechung. Am Sonntag Vormittag ist sodann die praktische Prüfung. Die ganze Veranstaltung ist als Schiedsrichterlehrgang gedacht und wird als solcher größtes Interesse finden.

men. Die Bildung von Vorstandschaft, Ausschuß und Ehrenpräsidium wurde vorgenommen und die einzelnen Ausschüsse (Empfangs-, Finanz-, Quartier-, Bau- und Dekorations-, Presse-, Festzugs- und Verkehrsausschuß) bestimmt. Die Frage der Festabzeichen wurde ebenfalls geklärt; der Festbeitrag konnte erfreulicherweise auf 1.50 DM ermäßigt werden. Das Festzelt, das von den Nagolder Brauereien übernommen wird, ist ein ganz neuer Zeitbau, der eine Breite von 21 m und eine Tiefe von 70 m aufweist. Seine Akustik wird als sehr gut bezeichnet. Der Festzug steht mit der Spitze am Rathaus und führt durch die Waldachstraße bis zur „Krone“, wo die Umkehr erfolgt. Er geht dann zur Vorstadt, am dortigen Ehrenpodium vorbei in die Bahnhofstraße zum „Waldhorn“ und von dort durch die Burgstraße zum Festplatz. Das Programm für den Sonntag steht fest (von uns bereits veröffentlicht). Die Gestaltung des Banketts am Samstag Abend (29. 7.) ist ganz Sache des Liederkranzes, der hierfür den Zyklus eines zeitgenössischen Komponisten ausgewählt hat. Neben den fast 40 Anmeldungen aus dem Gau liegen auch Meldungen kaufmännischer Vereine, (Rottenburg, Ober- und Unterjettingen usw.) vor.

### Ehrungen

Wie jedes Jahr, so erfolgten auch diesmal wieder zahlreiche Ehrungen. Weißgerbermeister Harr erhielt den Sängerring für 25-jährige aktive Mitgliedschaft und wurde zum Ehrensänger ernannt. Das 30-jährige Sängerbildungs Jubiläum konnten feiern: Vorstand Jäger, Malermeister Hespeler, Schuhmachermeister Hartmann, Buchdruckereibesitzer Zaiser, Gastwirt P. Seeger und Kupferschmiedmeister Werner. Sie erhielten die Goldene Ehrennadel des Vereins. Mit der gleichen Ehrung wurden Vizedirigent Schnabel, Kassier Saur und 2. Vorstand Günther bedacht.

Bürgermeister Breiting dankte namens der Stadtverwaltung den Männern des Vereins. Was der Verein für die Stadt und ihr kulturelles Leben leistet, ist wichtig und wertvoll. Deshalb erfährt der Verein auch die Unterstützung der Stadtverwaltung bei der Durchführung des Gauliederfestes. Beide zusammen werden alle Kräfte einsetzen, daß das Fest für jeden Teilnehmer ein schönes Erlebnis bedeutet und daß dadurch die Bindung zwischen Bevölkerung und Verein immer mehr vertieft wird. Der Liederkranz, der auf die 106 Jahre seines Bestehens in Nagold mit Stolz zurückblicken kann, ist zu einem unentbehrlichen Glied des Gemeindelebens geworden und verdient die Unterstützung aller Kreise, vor allem auch der Jugend.

Nach Erledigung einiger Anfragen schloß Vorstand Jäger die Versammlung, die darauf zum gemächlichen Teil überging.

## Altensteiger Stadtchronik

Verwaltungssonderzüge am 30. April und 1. Mai 1950

von Altensteig nach Nagold und zurück	13.00	18.10	ab Altensteig	an 17.57	19.47
05	15	Berneck	53	43	
16	26	Ebbhausen	42	32	
23	33	Rohrdorf	35	25	
34	44	Nagold Stadt	24	14	
13.42	18.52	an Nagold Bf	ab 17.15	19.05	

Da an den beiden Tagen keine Verstärkungsomnibusse verkehren, werden die Reisenden gebeten, die Verwaltungssonderzüge zu benutzen.

### Sonntagsrückfahrkarten am 30. 4. u. 1. 5. 1950

Für Sonntag, den 30. April und Montag, den 1. Mai 1950, werden Sonntagsrückfahrkarten (auch Blanko-Sonntagsrückfahrkarten) in allen Verbindungen mit tarifmäßiger Geltungsdauer, also vom 29. 4. 12 Uhr bis 2. 5. 24 Uhr ausgeben.

### Bestandene Staatsprüfung

Aus Altensteig haben Rudolf Schneider, Sohn des Tierarztes Dr. Schneider und Siegfried Kirgis, Sohn des Christoph Kirgis die Staatsprüfung als Dentisten mit Erfolg bestanden, wozu wir herzlich gratulieren.

### Der himmlische Walzer

Über das Wochenende läuft in den „Grünen Baum“-Lichtspielen der Nachkriegsfilm der Ciffra-Film-GmbH „Der himmlische Walzer“ mit Eilife Mayerhofer in der Hauptrolle. Das ziemlich phantastische Spielgeschehen wickelt sich zum Teil auf Erden, zum anderen Teil im Himmel ab und bringt vor allem viel Wiener Musik.

Die Vorführungszeiten sind insofern geändert, als am Sonntag Abend keine Vorstellung ist, dafür am Montag, 1. Mai, nachmittags und abends.

### Vereinsanzeiger

VfL Altensteig - Abt. Radsport. Am Samstag, den 29. April 20.30 Uhr Monatsversammlung im Lokal zum „Goldenen Stern“, Vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Die Spartenleitung

VfL Altensteig - Sparte Handball. Sonntag, 30. April 13.30 Uhr Pflichtspiel Freudenstadt Ib - Altensteig I. Anschließend Freudenstadt I - TSV Sößen I. Abfahrt 12.30 Uhr ab Marktplatz mit Omnibus. Handballfreunde sind eingeladen.

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig  
Verantwortl. für den Lokalteil: M. Eichinger, Nagold  
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 353  
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 202 Fernruf 321  
Monatlicher Bezugspreis DM 2.50 zuzüglich 20 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2.50 zuzüglich 20 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

### Todes-Anzeige

Altensteig-Dorf, 27. April 1950.

Allen Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

### Friederike Weiser

im 82. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

der Sohn Cg. Weiser mit Frau, Neu-Nuß, Gasth. z. „Adler“

die Töchter Marie und Christiane Weiser

Beerdigung Sonntag nachmittag 13.30 Uhr.

### Stadt Wildberg

Am Dienstag, den 2. Mai 1950, findet in Wildberg

### Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt

statt. Hierzu wird freundlichst eingeladen. Personen und Tiere aus Kleintierbesitzern werden zum Markt nicht zugelassen. Händler müssen für die aufgetriebenen Tiere neue Gesundheitszeugnisse mitbringen. Bürgermeisteramt.

Samstag, Sonntag und Montag

### Metzelsuppe

1. Mai ab 17 Uhr Maitanz

mit unserer beliebten Hauskapelle

Familie Kühnle „Waldhorn“ Berneck

Am Samstag und Sonntag

### Fortsetzung des Preiskegels

gleichzeitig

### Metzelsuppe

Gasthaus z. „Schiff“, Nagold

Egenhausen

Sehe einen 12-13 Ztr. schweren

### Zugochsen

dem Verkauf aus

Christian Brann, Sommerstr. 3

Samstag und Sonntag

### Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet

Chr. Faist und Frau

zum „Grünen Baum“

Ethmannsweller

## Tonfilmtheater NAGOLD

Freitag, Samstag 20 Uhr  
Sonntag und Montag, 1. Mai  
jeweils 14.00, 16.30 und 20.00 Uhr

### Fahrt ins Glück

Eine heitere Filmkomödie mit Hildgard Knef, Werner Fuetterer, Rudolf Forster, Käthe Dorsch u. a.

Mittwoch und Donnerstag  
Pat und Palachen in:  
Aus guten alten Zeiten

## Grüner Baum Lichtspiele Altensteig

### Der himmlische Walzer

Ein heitres Musikfilm mit Eilife Mayerhofer

Vorführungen:

Freitag u. Samstag jeweils 20.30

Sonntag keine Vorstellung

Montag, 1. Mai, 14.30 u. 20.30 Uhr

### Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 26. ds. Mts., vorm. 10 Uhr werden in Wildberg bei Fa. Bihler & Co. zwangsweise gegen gleich bare Bezahlung versteigert ca. 55 cbm Eichenschneitholz, 24-60 mm stark, ca. 32 cbm Buchenschneitholz, 25-30 mm stark. Gerichtsvollzieherstelle Nagold.

### Mädchen

### oder jüngere Frau

für Privat-Haushalt gesucht.

A. Drumm Wildberg Würtl.

Marktplatz 18

Umbau des Zolltarifs vollzogen

Der gemischte Ausschuss zur Vorbereitung der Zolltarifreform hat innerhalb von sechs Monaten einen grundlegenden Umbau des deutschen Zolltarifs vorbereitet.

Der Wertzoll, der als das modernere Zollsystem betrachtet wird und daher von den meisten Ländern bereits eingeführt wurde, richtet sich nach dem Gewicht.

Dieser Preis wird im allgemeinen mit dem Verkaufspreis „frei Grenze“ identisch sein, denn bei seiner Berechnung wird der Preis angenommen, der im Verkäuferlande zur Zeit des Kaufes gefordert wird.

Nach den vorliegenden Unterlagen werden sich die Zölle voraussichtlich in den nächstehenden Größenordnungen halten:

Table with 2 columns: Ware and % des Normalpreises. Rows include Rohstoffe, halbfertige Erzeugnisse, Fertigwaren, Luxuswaren, Konkurrenzwaren der eigenen Wirtschaft.

Die deutsche Zollkommission hat ihre Arbeit in überraschend kurzer Zeit zu Ende gebracht. Die Einführung des neuen Tarifes wird vor allem in der ersten Zeit die deutschen Zollbehörden vor eine Reihe von neuen Aufgaben stellen.

Gegen paritätische Wirtschaftskammern STUTTGART. Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Württemberg-Baden lehnt in einer Erklärung die Bildung paritätischer „Wirtschaftskammern“ auf bezirklicher Basis ab.

Der Staat bezahlt schlecht

Ueber eine Milliarde Außenstände des Handwerks / Bundeswirtschaftsminister im

WP. Die Außenstände im Handwerk haben einen außergewöhnlich großen Umfang angenommen. Dies stellt der Bundeswirtschaftsminister in einem Erlaß fest, in dem auf schnelle Bezahlung der Handwerkerrechnungen durch die Öffentliche Hand gedrungen wird.

Die vom Kapital entblödete Handwerkswirtschaft dürfte nicht als Kreditgeber in Anspruch genommen werden. Der Kreditbedarf des Handwerks sei außerordentlich groß und könne zurzeit nur in geringem Umfang befriedigt werden.

Die Wirtschaftministerien der Länder und die Spitzenorganisationen der Kreise und Gemeinden werden daher in dem Erlaß aufgefordert, hierauf hinzuwirken und damit „zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit dieses besonders kapitalbedürftigen Wirtschaftszweiges wesentlich beizutragen“.

Wie der Zentralverband des Deutschen Handwerks hierzu feststellt, entspricht der dankenswerte Erlaß einer dringenden Notwendigkeit. Die überfälligen Außenstände betragen im Gesamthandwerk mehr als 1 Milliarde DM; für die Betriebe der verschiedenen Bau- und Ausbauhandwerke sind durchschnittliche Außenstände von 4-8000 DM je Betrieb festgestellt worden.

Katastrophenklausel gegen Buttermport

BONN. Das Bundesernährungsministerium schätzt das Ueberangebot an Butter zur Zeit des Saisonhöhepunktes auf höchstens 20.000 t, während die Jahreserzeugung auf 250.000 t geschätzt wird.

Anbauflächenvergrößerung für Zuckerrüben und Kartoffeln

FRANKFURT. Die Anbaufläche für Zuckerrüben im Bundesgebiet soll wie schon im vergangenen Jahr, auch im laufenden Jahr vergrößert werden. Nach Mitteilung des Bundesernährungsministeriums ist gegenüber dem Vorjahr eine Erweiterung um rund 30 Prozent, und zwar von 167.000 ha auf etwa 217.000 ha vorgesehen.

Preisschere zwischen Rund- und Schnittholz

BAD DÜRKHEIM. Auf einer Mitgliederversammlung der Vereinigung der Sägewerksverbände des Bundesgebietes in Bad Dürkheim wurde festgestellt, daß augenblicklich zwischen den Grundpreisen für Rundholz und dem Schnittholzpreisen eine auf die Dauer für die deutsche Sägewirtschaft untragbare Preisschere besteht.

1,5 Millionen unterstützte Arbeitslose

BONN. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen im Bundesgebiet ging im März um rund 37.000 zurück und betrug Ende des genannten Monats 1.944.299.

einer Erhebung des Zentralverbandes Kraftfahrzeughandwerks betragen dort die Leistungen an die Kundschaft sogar 3000 DM jährlich, in einem Betriebe mit 10 Ge... also 30.000 DM.

2,5 Mill. t Kraftstoffbedarf

FRANKFURT. Der Kraftstoffbedarf für den gesamten Kraftverkehr des Bundes für das laufende Jahr wird vom Verband Automobilindustrie e. V. auf 2,5 Mill. t geschätzt. In einer Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß sich damit gegenüber einer Zunahme von 1,3 Mill. Tonnen Kraftstoff im vergangenen Jahr ein Mehrbedarf von 1,2 Mill. Tonn... und zwar 0,85 Mill. Tonnen Benzin, 0,35 Mill. Tonnen Gasöl. Die Deckung dieses Mehrbedarfs würde einen Devisenaufwand von Mill. Dollar oder rund 116 Mill. DM erfordern.

Deutsche Aussteller in Graz

GRAZ. Für die am 29. April dieses Jahres beginnende Grazer Frühjahrsmesse wird ein eindrucksvolles Angebot von Firmen aus der Bundesrepublik erwartet.

Bodensee-Treffen der Hiskammern

LINDAU. Die Industrie- und Hiskammern Konstanz, Lindau und Ravensburg am 6. und 7. Mai in Lindau ihr zweites Bodenseetreffen ab. Die Tagung ist unter anderem von Experten über die österreichischen und Schweizer Bodenseegebiete die Handelsbeziehungen zwischen Bodensee gewidmet.

Deutsch-polnische Wirtschaftsbesprechungen

FRANKFURT. Die im deutsch-polnischen Handelsabkommen vorgesehenen Besprechungen der am nächsten deutsch-polnischen Kommission werden in Frankfurt stattfinden.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen

KEMPTEN. Auf der Allgäuer Butter- und Käsebörsen vom 26. April wurde der Einkaufspreis des Großhandels ab Lok... Station des Erzeugnisses... Tendenz gute Nachfrage. Landbutter Konsum 4,27 bis 4,30; Tendenz ruhig. Rahm 2,4 bis 2,5 Pfg. je Fett... Tendenz: Nachfrage zu befriedigen, Allgäuer Emmentaler 40 Prozent Fett (Markenware) 3,10; Tendenz: Nachfrage. Knoblauch 2,8 bis 2,9; Tendenz: Nachfrage; 2, 30,5; Tendenz gute Nachfrage.

USA gegen Verbrauchssteuern

Aber Luxussteuern behindern deutschen Export

NEW YORK. Der Haushaltsausschuss des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten hat eine Empfehlung vorgelegt, die Verbrauchssteuern aufzuheben. Dazu liegt eine Untersuchung vor, die im gesamten Gebiet der USA auf Veranlassung der New Yorker Vereinigung der Industrie und des Handels durchgeführt worden ist.

Landesproduktbörse Stuttgart

25. April 1958

Es werden notiert die Preise sind Großhandelspreise je 100 kg und verstehen sich waggonfrei württembergischer Empfangsstationen. Roggen- und Weizenstroh, Grab- und bindfadengepreßt 3.- bis 3,40 DM; Gersten- und Haferstroh, grab- und bindfadengepreßt 3.- bis 3,30 DM; Wiesenhalm gut, gesund, trocken, lose 10,50 bis 11,30 DM; Rottkleeheu gut, gesund, trocken, lose 10,50 bis 11.- DM, dichtgepreßte Ware entsprechend höher.

Markttage

Die Nachfrage im Rauhfutter ist gering, das Angebot nachlassend bei etwas festeren Preisen. Angebote in inländischem Getreide fehlen vollständig. Die Mühlen warten auf Versorgung mit ausländischem Getreide. Das Angebot in Weizenmehl ist noch knapper geworden. Die Nachfrage nach Roggenmehl ist etwas besser. Kleie ist gut gefragt, aber nicht angeboten. Dagegen sind Vorräte an Nachmehl greifbar.

Das Speisekartoffelgeschäft

hat sich wieder belebt. Geblühener Nachfrage nicht geringes Angebot bei steigenden Preisen gegenüber. Es werden notiert: Gelbkeimige Speisekartoffeln 13.- DM bis 13,50 per 100 kg waggonfrei würtl. Empfangsstation, Großhandelspreis.

Am historischen GÜLICHPLATZ zu Köln

in seinem wiedererstandenen Verwaltungsgebäude tritt nunmehr HAUS NEUERBURG von neuem als unabhängiges Familienunternehmen auf den Plan, unter der alten Leitung und im alten Geist! Zwei der größten und bestausgestatteten Cigarettenbetriebe Deutschlands, die Neuerburg-Stammfabrik in Trier und ein zweites Werk in Baden-Baden, bilden das fabrikatorische Rückgrat des Unternehmens



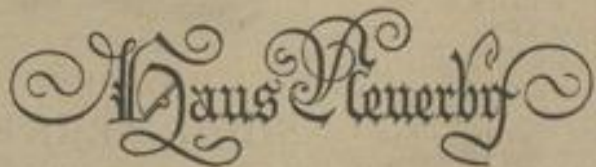
Bei manchen Rauchern wird diese Nachricht alte Erinnerungen aufsteigen lassen an die „Sonne auf Mazedonien“, an berühmte Namen wie GÜLDENRING und OVERSTOLZ. Die Freunde dieser Marken müssen sich noch etwas gedulden, bis die Zufuhren auch der edleren Orienttabake so gesichert sind, dass Haus Neuerburg mit seinem Namen für ihre bekannte und gleichbleibende Güte eintreten kann.

Umsomehr hat sich Haus Neuerburg inzwischen einem Problem gewidmet, das seit langem nach einer

lösung drängt. Die VIRGINIA-Cigarette amerikanischen Typs, die heute in Deutschland noch vorherrscht, wird bei stärkerem Verbrauch vielfach als schwer empfunden. Sie ist ja ursprünglich für das schroffe Klima der Neuen Welt und für amerikanische Lebensgewohnheiten, also für ganz andere Verhältnisse geschaffen worden.

HAUS NEUERBURG hat sich die Aufgabe gestellt, aus diesen hochwertigen amerikanischen Tabaken unter Beigabe feiner Orient-

Würztabelle Cigarette zu entwickeln, die unserem KLIMA und Geschcksempfinden angepasst ist, eine fachliche Pionierarbeit, welche der traditionellen Linie von Haus Neuerburg entspricht. So übergibt HAUS NEUERBURG dem deutern Raucher seine neue Zehn-Pfennig-Cigarette Onkel TOM (niem Bild des modernen „Tabak-Mohren“) als Typ der klimatisierten VIRGINIA-Cigarette und als gute deutsche Marke, die sich Heimatrecht bei uns erwerben soll.



KÖLN · TRIER · BADENBADEN



# Unsere Reportage. Schreieder und die Spione

## Die größte Spionage der Neuzeit

6. Fortsetzung

Giskes und Schreieder haben verspürt, daß dieses Spiel in ein sehr entscheidendes Stadium tritt. Sie haben sich auf deutscher Seite unterfangen, die vielen einzelnen und verschiedenartigen Unternehmungen in einer einzigen Hand aufzufangen und zu einem Jonglierakt zu vereinen. Ein kleiner Fehler konnte hier genügen und man war aus dem Rhythmus, aus der Balance, aus dem Spiel! Sie spielten mit der Fingerfertigkeit von Taschenspielern, aber es wurde auf die Dauer anstrengend. Sie besaßen bereits ein Arsenal an Waffen, Munition und hochwertigem Sprengstoff. Sie hatten davon eine derartige Menge, daß sie sich nach einem sicheren Lagerplatz umsehen mußten, wollten sie sich und ihre Umgebung nicht gefährden. Dazu liefen immer neue Funklinien an. Wagenkolonnen warteten in den Nächten an festgelegten Punkten der Autostraßen, um zum Abtransport des Materials bereit zu sein.

### Die Beute: Vierundvierzig Agenten

Das Jahr dreht sich. Am 1. November springt der Saboteur Aat van Glessen mit zehntausend Gulden ab, die ohne sein Wissen in einer Stablatrine verpackt sind. Diese soll er an einen illegalen Funker überbringen. London hat durch Funk bereits Anweisung gegeben. Sie kennen diesen Funker nicht, die Deutschen, der unter dem Zeichen OBX sendet. Er ist ein Einzelgänger, ein sehr verschlagener Fuchs, dem schwer beizukommen ist und der schon seit Beginn in der Illegalität lebt.

Das ist ein Auftrag für den Spion van der Waals. Er trifft den Funker, indem er die Rolle des abgesprungenen Aat van Glessen meisterhaft spielt. Als er Kontakt mit ihm besitzt und dieser bereit ist, mitzugeben, um die angekündigte Stablatrine in Empfang zu nehmen, treibt er ihn den Beamten der Sicherheitspolizei in die Arme. Schreieder läßt eine Zeittang auch noch den Sender OBX arbeiten, um ihn dann eines Tages unauffällig für die Funkstelle in London abzubauen. So sind bis zum Ende des Jahres bereits an die vierundzwanzig Agenten in den Händen der deutschen Abwehr.

### Und es kommen noch mehr...

Es sind mondklare Nächte. Man nutzt sie von seiten der RAF aus, denn die Anzahl der abzusetzenden Agenten hat sich beträchtlich vermehrt. So springen in den folgenden Nächten ihrer fünf ab. Bei den Deutschen kommt man nicht mehr zur Ruhe. Das Empfangskomitee hat alle Hände voll zu tun; Schreieder und Giskes aber sind wie die Zauberlehrlinge, von denen es bei dem Dichter Goethe heißt, daß sie die Geister, die sie beschwören, nicht mehr losbekommen. Man muß fürchten, das Seminar in Haaren wird bald zu klein, um alle Gäste aufzunehmen. Der „Damenbesuch“, wie sie die ankommenden Agenten im Stichwort bezeichnen, reißt nicht mehr ab.

Man muß sich klar sein, daß die ganze Affäre nur dadurch funktionierte, daß London allein und nur allein seinem Sicherungssystem vertraute, das auf den verschlüsselten Funkmeldungen und den Codesicherungen aufgebaut war. Hätte man sich der Mühe unterzogen, andere Sicherungen dazu einzubauen, wäre man der so oft vorgetragenen Anregung gefolgt, Kontrollagenten vom Wasserwege aus oder auch durch die Luft blind — wie die Agenten sagen — abzusetzen, ohne Ankündigung und ohne Kontaktleute, Schreieder und Giskes hätten nicht die Spur einer Chance gehabt, in einem solchen Ausmaße ihr Spiel zu betreiben.

### Van der Waals wird ermordet und wieder lebendig

Der Spion van der Waals trieb sein Handwerk mit Auslese. Ihn reizten nur jene Aufgaben, die außer dem Problem, das es zu lösen galt, eine große schauspielerische Leistung verlangten. Er brauchte den anerkannten Blick der Abwehrleute, wenn er mit einer neuen Erfolgsmeldung erschien. Genau so verlangte er nach dem Beifall und der

reservierten Zustimmung der Widerstandskämpfer, die in ihm den frisch aus England gekommenen, mit höchsten Qualifikationen ausgestatteten Saboteur sahen. Er gab sich einzelnen Rollen mit Vergnügen hin.

Er, als der Teufische doch Verdacht erregte, ließ Schreieder ihn — angeblich — offener Straße ermorden, durch Zeitungs- und Plakatanschläge eine hohe Belohnung den Kopf des „Mörders“ aussetzen. Dann er ihm am Binnenhof in Den Haag einen Namen und der phänixgleiche Spionstief alsbald als ein anderer dem Grabe

### Kriminalist rettet seine Opfer

Im 2. der Aktion gegen das Nationalkomitee April 1943 hat Schreieder etwa 50 Festen durchgeführt. Das Nationalkomitee stand aus führenden Männern der Parteien, Wirtschaft und zahlreichen Ministern. Jeder setzte sich dafür ein, daß dieser nicht dem Chefrichter der Wehrmacht, also dem Kriegesgericht, wo sie zum Groß Todeurteile zu erwarten hatten, überstellt würde. Er setzte sich — trotz mancher vierzigjährigen — in Berlin durch. Die Festgenommenen kamen in ein Lager nach Dedand. Heute sind wieder viele von ihnen der holländischen Politik und Wirtschaft bedeutenden Funktionen tätig.

Unter der verstärkten Einsatz, der in London noch länger betrieben wurde, je mehr der Tag X, Zeitpunkt der Invasion, heranrückte, um sich für das Spiel eine Reihe Schwierigkeiten die kaum eine Lösung finden konnten. Als befohlenen Einsätze, deren Durchführung im Falle des Koortwijker Senders nachprüfen konnte, folgten andere, die im hohen Maße für die Deutschen bedenklich waren. Mit fingierten Ausführungen konnte auf die Dauer nichts mehr machen.

Da war gutt teuer. Es galt immer neue Ausflüchte, im neue Erklärungen zu erfinden. Sie den logisch bis ins letzte durchdacht sein durften keine Lücke offenlassen, durfte ein Mißtrauen herein-schlüpfen konnte dann kam der Augenblick, wo auf Fälle Aktionen konstruiert werden mußten.

### Ein Agent zurückgerufen

London erwar zum Beispiel Jambroes zurück. Diese hatte der umsichtige Pionieroffizier erwogen. So mußte nach seinen Berechnungen, einmal jenes Täuschungsmanöver fliegen. Giskes und Schreieder erlebte dringenden Mahnungen zur Rückkehr. Situation ist äußerst prekär. Schließlich man seine angebliche Abreise über die Cape Line via Spanien nach London durch Jambroes kommt aber, wie es erklärlich nicht an. Das ist Veranlassung genug. Men gemeldeten Nachfolger, den Agentenkema toe Water, anzufragen. Man kann vorstellen, wie wichtig für den Tag X die Vorbereitungen des Unternehmens Jambroes gewertet wurden. Man mußte in London berichtet haben. Beukema toe Water sie dann — nach deutscher Funkmeldung mit einem Motorboot. Auch er schien auf der Fahrt verlorengegangen zu sein, da Licht erschien. Darum drängt London um ihn durch den Nachfolger. Die Deutschen, „von einem dauernden Wechsel der lang abgesehen“, London aber will einen Richterstatte. Ueber den Strohmann, den kes durch echte und falsche Spione, mit d ohne Hilfe der Grenzpolizei, schließlich nach Portugal bringen läßt, von wo aus dann später das HQ erreicht, über diesen treter war man in London höchst unzufrieden und ungehalten. Man hatte einen völlig ignoranten vor sich. In Office des SOE, schelte man den Kopf. Es gab ein paar Facie, die damals nicht mit ihrer Meinung zuhielten, aber leider nicht gehört wurden. Deutschen verwunderte das keineswegs, sie anderer Meinung waren als sie. (Schluß folgt)

Alle Rechte beim Münch-Dom-Verlag, in dem die Schrift „Schreieder und Spione“ erschienen ist.

# Drückende Verpflichtungen

Es geht um die Alimente / „Väter“ wollen Revisor

Auf den Jugendämtern sieht man in letzter Zeit mehr männliche Besucher als vor einem Jahre. Sie haben alle das gleiche Anliegen auf dem Herzen: Herabsetzung der monatlichen Verpflichtungen für ihre unehelichen Kinder. Dabei machen sie nicht den Eindruck, als wollten sie nicht zahlen — manche Väter trieb die wirtschaftliche Not zu diesem Schritt.

„Bei mir häufen sich die Schulden, weil ich keine Arbeit finden kann“, sagte kürzlich einer auf dem Jugendamt — „50 DM im Monat sind überhaupt viel zu viel für mich; die Hälfte könnte ich bei ganz großer Einschränkung vielleicht noch aufbringen. Aber so — so verliert man die Lust zum Arbeiten.“ Armer unglücklicher Vater! Er weiß anscheinend nicht, daß seine wirtschaftliche Lage gar nicht entscheidend ist. Er kann König oder Bettler sein — ausschlaggebend ist nur die Lebensstellung der Mutter bei der Geburt eines Kindes. Da nützt ein Abänderungsantrag wenig; die Verpflichtungen werden ihm bloß gestundet.

Der Mindestsatz liegt bei 36 DM im Monat; je nach der Stellung der Mutter erhöht er sich entsprechend. Kommt zum Beispiel die Frau aus akademischen Kreisen, zahlt der Vater durchschnittlich 60 bis 75 DM monatlich. Die Sätze sind in den einzelnen Ländern nicht einheitlich. Viele Männer halten ihre Verpflichtungen in diesen wirtschaftlichen Notzeiten für viel zu hoch — zumal ihr Zahlungsbetrag häufig in der wilden RM-Zeit festgesetzt wurde. Papa Staat läßt jedoch nicht mit sich handeln; er macht darauf aufmerksam, daß die Leistungen nur 16 Jahr ausauern und die Mutter später allein für das Kind aufkommen muß.

Zwar ist die Fehde zwien Gesetz und Vätern nicht neu — doch in einigen Monaten vernimmt man auch Stülen aus Rechtskreisen, die eine „gestaffelte Revision“ für angebracht halten. Sie wollen den Rentenmindestsatz nicht antasten — die Verpflichtungen der gutsituierten Mier sollen keineswegs gesenkt werden. Neuwünschen sie eine Abkehr vom „Schema F“

Diese Kreise denken an viele Ehemänner, die ihren Kindern in wirtschaftlichen Notzeiten ebenfalls keine „gemessene Lebensstellung“ bieten können, obwohl sie selbst einem gehobenen Stand angehören. Nach ihrer Meinung müsse man auch den Vätern unehelicher Kinder die sozlk Lage mitberücksichtigen. Und wer ohne Verdiensten erwerbslos geworden sei — dem se man die gestundeten Beträge bis zu 25 Prozent ermäßigen; die Fürsorge zähle zum Beispiel in Notfällen nur nach der Veranschlagung des Mindestrentensatzes.

Mit diesen Vorschlägen li man die wirtschaftliche Not des Erzeug und die krassen Unterschiede zwischen Vater und Mutter in der Lebensstellung berücksichtigt wissen. Es bleibt dahingestellt, ob das noch immer gültige Gesetz im BGB aus dem Jahre 1900 — das den Ausgangspunkt für die Rentensätze bildet — als überholt angesehen werden kann. Jugendämter und führende Rechtsgelehrte halten eine Änderung der bestehenden Bestimmungen für gefährlich und haben kaum, daß sich ein Antrag bei der Bundesregierung auf die Mehrheit der Juristen setzen kann.

Dr. Werner Ohl



## Pfeifen Sie beim Schuheputzen?

Kleine und große Menschen pfeifen gerne vor sich hin. Pfeifen Sie auch beim Schuheputzen? Nehmen Sie einmal



dann macht das Schuheputzen wirklich Spaß. Sehen Sie selbst, wie schnell Lodix in die Poren eindringt, wie es das Leder reinigt, Staub- und Schmutzflecken entfernt und den Schuhen Glanz und Farbe verleiht. Wie neu erstrahlen Ihre



Schuhe nach der mühelosen Behandlung mit Lodix. Mehr noch, Lodix pflegt das Leder, schützt es gleichermaßen vor Sonne und Regen, erhält es weich und geschmeidig. In der Tat, Sie können nicht mehr für Ihre Schuhe tun, als sie mit



täglich pflegen.



AUS DEN SIDOL-WERKEN KÖLN



Frische, Frohinn, blühendes Aussehen durch Doppelherz, die Wohltat für uns alle! Nervenstärkend, bluternormnd!



**Kapitalien Immobilien**  
vermittelt eine Kleinzinsige in Ihrer Heimatzeilung

## Wohl fühlt sich

die ganze Familie, ist ihr Heim blitzblank und sauber. Glanz und Schönheit auf Möbeln, Treppen und Fußböden erzielen Sie spielend leicht mit



letz auch in paratigeb schädlich • Drogenien und Tachgeschäften.

### Stellenangebote

**Auto-Lackierer**  
gesucht  
ERHARD WENDLER  
Karoseriefabrik, Reutlingen

Hausgehilfin, mögl. erfahren, ges. (Wasche ausw., eig. Zimmer, gl. Lohn), Prof. Weber, Tübingen, Sickerstraße 8

## DURDONT... die patentierte Zahnpasta



„Droben stehel die Kapelle“ (Umland)

## 900 Jahre Wurmlinger Kapelle Schulen, Vereine, Chöre!

Bei der Auswahl Ihres Ausflugszieles vergessen Sie in diesem Jahre die Wurmlinger Kapelle nicht! Sie ist in diesem Jahre eine Jubilarin, die auf 900 Jahre zurückschauen kann. Als eines Kulturdenkmal und Kleinod des Schwabenlandes, als Sinnbild der schwäbischen Heimatliebe und Heimatstreue, erwartet sie in ihrer herrlich schönen Lage im ihrem Jubeljahr den Besuch ihrer Schwabenkinder und zahlreichen Gönner. Die Kapellenpflege Wurmlingen

## Burg Hohenzollern

Wegen Familientrauer bleiben Burg und Burgwirtschaft am Sonntag, dem 30. April 1950 geschlossen!  
VERWALTUNG DER BURG HOHENZOLLERN

## Rasieren Sie elektrisch



ohne Wasser, ohne Seife, ohne Klinge, mit d. elektr. Trockenrasierapparat BELCUT. Seine besonderen Vorteile:

1. Rasches und sauberes Rasieren langer und kurzer Haare ohne Verletzungsgefahr.
2. Gebaut für starken Bart und empfindl. Haut; Einsatz in der Handhabung und Pflege.
3. Radiostörfr., leis. Schwinganker-motor, ohne sich abnutzende Teile, daher unverwundlich.
4. Einzigartiger, offener und gebogener Scherkopf, in allen Kulturstaaten patentiert.
5. Motor auf 110-220 V. Wechselstrom umschaltbar. Rascher, billiger Rep.-Dienst.

10 TAGE ZUR PROBE Nur 56 DM oder 4 Monatsraten à 15 DM

AUGUST BELZ, FRIEDRICHSHAFEN a. B., Eberhardstr. 15, Postf. 15  
Senden Sie mir für 10 Tage unverbindl. zur Probe: 1 elektr. Trockenrasierapparat BELCUT mit bestem Lederetui f. Wechselstrom (.....) Volt. Falls ich den Apparat nicht kaufe, sende ich ihn nach der Probefrist in gutem Zustand eingeschrieben zurück. — Zahlungswiese: 56 DM mit 2% Skonto bei Barzahlung \*) oder 4 Monatsraten à 15 DM \*. Eigentum bleibt bis zur völligen Bezahlung vorbehalten. Erfüllungsort: Friedrichshafen.

Name: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_  
Ort/Straße: \_\_\_\_\_  
Datum: \_\_\_\_\_  
\*) Zutreffendes bitte ausfüllen und unterstreichen! (10)



würzig mild mit dem bekannten Schinkenbild!



May-Meyer-Keßler vor Gericht

Prozeß um die Entnazifizierungsaffäre begann am Mittwoch / Meyer beschuldigt die Polizei

Stuttgart. Vor der Großen Strafkammer des Stuttgarter Landgerichts hat am Mittwoch der Prozeß gegen drei Hauptschuldige begonnen...

über die „Beteiligung höher gestellter Persönlichkeiten“ etwas aussage.

Am Donnerstag kam der Angeklagte Meyer überraschend noch einmal auf die Art seiner Behandlung in der Untersuchungshaft zu sprechen...

Kriminalrat Oster, der als Zeuge in dieser Sache vernommen werden sollte, wollte sich damit entschuldigen, er müsse dringend eine Dienstreise unternehmen...

Die Aussagen über die unkorrekte Haltung der Kriminalpolizei, die von weiteren Zeugen bestätigt wurde, haben beträchtliches Aufsehen erregt...

Wieder 167 Rußlandheimkehrer

TG. Ulm. Am Mittwoch trafen im Heimkehrerlager Ulm wieder 167 Rußlandheimkehrer ein...

Aus Südwürttemberg sind: Bernhard Hansch, 15. 12. 06, Otterdingen, Kreis Tübingen; Erich Kübler, 24. 5. 14, Ebingen; Keppeler, 10. 4. 1903, Würzburg, Kr. Freudenstadt...

Aus Nordwürttemberg sind: Josef Hewel, 11. 6. 1905, Tuttlingen; Wilhelm Theurer, 9. 6. 29, Würmlingen; Erich König, 17. 4. 23, Rottweil...

Mörder von Engelsbrand gefaßt

Tübingen. Unter dem Verdacht, in der Nacht auf Montag in Engelsbrand, Kreis Calw, den verheirateten Kraftfahrer Paul Brüstle aus Bruchsal erschossen zu haben, wurden der ledige und arbeitslose Kraftfahrer Alfred Faber aus Bruchsal und ein Soldat der amerikanischen Besatzungsmacht von amerikanischer Militärpolizei verhaftet...

Faber, der in einer Scheune bei Karlsruhe ergriffen werden konnte, war früher Kraftfahrer bei der Familie Röcker, in deren Haus der Mord

passierte. Er wußte, daß Frau Röcker ihr gesamtes Geld in einem Brustbeutel mit sich führte. Die Polizei nimmt an, daß Faber das Geld rauben wollte. Der amerikanische Besatzungsangehörige ist ein Freund von Fabers Schwester. Er war mit den Verhältnissen im Hause Röcker ebenfalls vertraut.

Das Fischsterben nochmals vor Gericht

Tübingen. Das Oberlandesgericht hob den Freispruch in der Angelegenheit des Fischsterbens im Neckar im Herbst 1949 auf. Der Betriebsleiter Eisenmann, und der Webmeister Rothfelder der Fa. Jungmans - Filiale in Rottenburg - waren beschuldigt, durch Einleitung von 1000 l Zink- und Zyanalkalilösung in den Neckar den Flußlauf auf weite Strecken vergiftet zu haben.

Die ersten Umsiedler

Tübingen. Als erste Umsiedler des Jahres 1950 trafen am Dienstag 250 Banatendeutsche aus Niedersachsen in Württemberg-Hohenzollern ein. Sie werden im Kreis Balingen untergebracht.

Beisetzung auf Burg Hohenzollern

Hechingen. Die sterblichen Überreste des in Windhuk in Afrika verstorbenen Prinzen Hubertus von Preußen, des dritten Sohnes des deutschen Kronprinzen, werden am Sonntag in der evangelischen Burkapelle auf Burg Hohenzollern beigesetzt. Bei dieser Feier wird nur der engste Familienkreis zugegen sein. Die Burg ist an diesem Tag für jeden Verkehr geschlossen.

Südwürttemberg unterlag unverdient hoch

Südwürttemberg - Nordwürttemberg 1:1 (1:1) Nordwürttemberg: Cuni (SC Stuttgart); Baumelster (Ulm 48); Walbe (T. Bödingen); Jauß (Eisingen); Stöffler, Sing (Norm. Gmünder); Krieger (VfB Stuttgart); Grziwok, Conen (Stuttgarter Kickers); Schoy (Ulm 48); Plum (Stuttgarter Kickers); Sturm der 2. Halbzeit: R. A. Kolbel (Kornwestheim); Krieger, Grziwok, Schoy, Plum.

Südwürttemberg: Braun (Reutlingen); Pfister (Trossingen); Hechler (Tübingen); Klüber (Pfullingen); Köhler (Friedrichshafen); Baumelster (Balingen); Hüblich (Tübingen); Oberhaus (Friedrichshafen); Scheufele (Reutlingen); Scheffbuch (Tübingen); Haller (Schweningen); Sturm der 2. Halbzeit: Schimmelpenning (Schweningen); Oberhaus, Scheufele, Hüblich, Haller.

Vorweg sei festgestellt: das Spiel der Herbergerkuriers hat die etwa 300 Zuschauer enttäuscht. Es erreichte etwa das Niveau eines guten Süddeutschen. Nun, es ging nicht um Punkte, so daß man den prickelnden Reiz einer solchen Begegnung auch nicht erwarten konnte.

Die Nordwürttemberger fanden sich besser zu einem Team zusammen als ihre Partner. Auch waren die einzelnen Posten ausgeglichener besetzt. Ein Anzeichen für das Niveau eines guten Süddeutschen. Stöffler, der seinen Strafraum erfolgreich abschirmte und Scheufele wenig Spielraum ließ. Neben einem technischen Plus hatten die Nordwürttemberger noch die größere Schnelligkeit und Wendigkeit, was sich besonders bei den Außenkäufern und den Stürmern bemerkbar machte. Sing lieferte eine untaugliche Partie. Der Sturm wirkte quackelbrüßig und verfügte über sehr schnelle Flügel. Conen, der in der ersten Hälfte den Angriff lenkte, wirkte unglücklich und langsam. Er ist nur noch ein Schatten von einst. Grziwok hat seit seiner Zeit in Hechingen viel gelernt.

Bei Südwürttemberg Vertretern gefiel vor allem die Einsatzfreude eines jeden Spielers. Braun im Tor machte seine Sache im wesentlichen ordentlich, wenn auch zwei Tore haltbar erschienen. Von den Verteidigern brauchte Hechler eine lange Anlaufzeit, meisterte aber dann seine Aufgabe in gewohnt zuverlässiger Weise. Recht angenehm fiel das Spiel der Außenläufer auf, besonders der junge Balingener Baumelster läßt noch einiges für die Zukunft erhoffen. Der schlagichere Klüber baute gegen Spielende etwas ab. Auffallend war die oft ungenutzte Deckungsarbeit. Der Sturm zeigte in seinem Angriffsspiel nur teilweise ein flüssiges Spiel.

Schneesturm vernichtet Kirschenblüte

Konstanz. Ein schwerer Schneesturm vernichtete am Mittwochmorgen einen großen Teil der in voller Pracht stehenden Kirschenblüte am Bodensee. In den höheren Lagen blieb der Schnee auf den blühenden Bäumen liegen. Auf den grünen Wiesen und Feldern war die Schneedecke mehrere Zentimeter hoch.

Nachdem in der Nacht auf Mittwoch bei minus 1 Grad bereits im Hegau die gesamte Kirschenblüte vernichtet wurde, wird mit einem allgemeinen Ausfall der Kirschenernte in den höheren Lagen des Bodenseegebietes gerechnet.

Im gesamten württembergischen Allgäu hat sich durch starke Schneefälle am Dienstagmorgen eine Schneedecke gebildet, die in höheren Lagen geschlossen ist.

Von der Zugschneefahne wird ein Schneerekord gemeldet. Die Schneehöhe beträgt 4,20 m. Das ist die höchste Schneehöhe, die in diesem Winter auf der Zugschneefahne festgestellt wurde, während die durchschnittliche Schneehöhe der letzten Monate bei 2,70-3,20 m lag.

Der Spiegel der Bodensees ist infolge der letzten Regengüsse um 28 cm gestiegen.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Samstagabend: Nur allmähliche Wetterberuhigung. Immer noch sehr kühl und zeitweise Regenschauer, in höheren Lagen Schnee, nachts Bodenfrostgefahr.

Der Spielverlauf

In der 1. Halbzeit erzielten die Gäste aus dem nördlichen Landesteil durch ihr spielerisches Übergewicht leichte Feldvorteile. Schoy gelang in der 15. Minute der erste Treffer. Hüblich nahm in der 21. Minute einen Ball direkt auf und zog durch Volleyschuß gleich. Ein halbtbarer Schuß Grziwoks verhalf den Gästen kurz vor dem Wechsel zum Ziel. Nach Wiederauspiel hatte Südwürttemberg durch eine glückliche Umstellung eine große Viertelrunde, die aber durch Schußpech und zaghafte Torchüsse ohne Trefferausbeute blieb. In der letzten Viertelrunde brillierte wiederum die nordwürttembergische Verteidigung. Plum erzielte in der 86. Minute den 2. Treffer. Ein halbtbarer Schuß Kriegers brachte in der 90. Minute das Endresultat, das dem Spielverlauf nach zu hoch ausfiel.

Schiedsrichter Vöhringer. Neuhäuser, wurde sein Amt leicht gemacht. Für die Vortellregel scheint er wenig Verständnis zu haben.

„Gutes Spielmaterial in Südwürttemberg“

Bundestrainer Sepp Herberger erklärte im Anschluß an das Auswahlspiel: „Das Spielmaterial aus Südwürttemberg ist gut. Vorbereitende Aufgabe ist, nachdem mit planmäßiger Ausbildung die Grundlage geschaffen wurde, dieses zu einer schlagkräftigen Mannschaft zu formen. Das Ergebnis des Spiels ist, den gezeigten Leistungen entsprechend, zu hoch. Der südwürttembergische Angriff operierte zu untauglich und zeigte sich beim Torchuß zu unentschieden, wodurch er die Chancen vergab.“ Der Vorsitzende des Fußballverbandes Württemberg-Hohenzollern, Heinrich Höhnner (Trossingen) führt die Niederlage auf die größere Schnelligkeit der Nordwürttemberger zurück. Er hält das Ergebnis allerdings zu hoch. „Bei intensiverem Training ließe sich aus den Spielern unseres Verbandes eine gute Repräsentativmannschaft bilden“, erklärte Höhnner.

Kurzbericht

Im Punktspiel der Südwestdeutschen Oberliga (Gr. Nord) kam der mit vierfacher Ersatz angetretene Tabellenzweite Wormatia Worms am Mittwochabend gegen den VfL Neustadt nur zu einem torlosen Unentschieden.

In der Oberliga Nord besiegte der FC St. Pauli am Mittwoch Hannover 96 mit 2:0 Toren. Bei strömendem Regen und vor knapp 6000 Zuschauern unterlag der chilenische Fußballmeister U.C. Santiago am Mittwoch der Mannschaft von Rot-Weiß Essen 0:4.

Die kürzlich in Westdeutschland weilende Auswahlmannschaft der Londoner Schüler schlug am Mittwoch eine Frankfurter Schülerauswahl überlegen 3:0.

Die schottische Fußballauswahl besiegte am Mittwoch in Glasgow die schweizerische Auswahl mit 3:1. Der schottische Fußballverband teilte am Mittwoch in Glasgow die endgültige Entscheidung, nicht an der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien teilzunehmen.

Neuer Welt- und Europameister der Berufsboxer im Fliegengewicht wurde in London der Engländer Terry Allen durch einen Punktsieg nach 15 Runden über den Franzosen Honoré Prates.

Da der Gewinnbeitrag beim Halbfinale des württemberg. Totes unter 5 DM liegt, wird die Gesamtschüttungssumme von 15 000 DM dem nächsten Wettbewerber zugeschlagen, so daß 20 000 DM im Toto II zur Ausschüttung gelangen. Der richtige Halbteil war 1 8 6 1 8 8.

Auch das wurde berichtet

In Ebingen wurde ein Ausländer festgenommen, der sieben falsche 100-DM-Scheine bei sich trug. Er will das Geld von einem Unbekannten auf dem Bahnhof in Stuttgart gekauft haben.

Bei einem Fußball-Freundschaftsspiel in der Ulmer Gegend traf der Ball 20 Minuten nach der Halbzeit den Schiedsrichter an den Kopf, so daß seine Brille zerbrach. Da der Schiri ohne seine Augengläser völlig hilflos war, mußte das Spiel abgebrochen werden.

In der Gemeinde Rohrdorf, Kr. Calw, beobachteten Einwohner, wie Kinder mit Steinen nach einem Gegenstand warfen, der im Straßen Graben lag. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß die „Zielscheibe“ eine noch nicht entschärfte Fliegerbombe war.

In der Nähe von Buchau am Federsee wurde ein Straßendrillwagen zwischen die Schienen gelegt. Beim Ueberfahren der Stelle durch den

Abendzug nach Schussenried wurden die Bremsgestänge und der Luftzylinder der Lokomotive abgerissen. Der Zug konnte jedoch nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen. Die Fahndung nach den Urheber dieser Zugsgefährdung ist im Gange.

In Bretten (Nordbaden) konnte ein zwanzigjähriges Mädchen festgenommen werden, das auf der Fahrt von Neckarsulm nach Bretten einem Fernfahrer, der es pfefflerweise in seinem Lkw. mitfahren ließ, 200 DM aus der Brieftasche entwendet hatte.

In Mannheim stellte sich ein junger Mann vor eine Kirche und fing an zu predigen. Da sich mit der Zeit über 400 Zuhörer einfanden, mußte die Polizei eingreifen und den jungen Mann nach Hause bringen. Am nächsten Morgen brach der „Prediger“, nur mit einem Hemd bekleidet, gewaltsam die Tür zum Friedhof auf und fing dort erneut an zu predigen. Die Polizei mußte ihn in Sicherungsverwahrung nehmen.

EREIGNISSE IN BILDERN



Auf der Internationalen Bodenseemeße (IBO) in Friedrichshafen, die den Wirtschaftsverkehr in der Dreiländerecke intensivieren helfen will, ist auch die Balingener Industrie vertreten (1. Bild). Ein Flüchtlingsbetrieb zeigt die zusammenlegbare Garage (2. Bild). Viel bestaunt wird der Walda-Roller (3. Bild). - Morgen wird auch in Tübingen eine Leistungsschau eröffnet (4. Bild)

# Frühlingssonne über Genf

Eindrücke von einer Reise in die Stadt am schönen See

Als pünktlich auf die Minute der elektrische Leichtschiffzug nach Genf aus dem Zürcher Hauptbahnhof gleitet, gießt es vom Himmel wie mit Kübeln Waagrecht peitscht der Regen draußen an den Fenstern vorbei, denn dieser ganz aus silberglänzendem Aluminium erbaute Zug führt in den Fahrplänen nicht umsonst die Bezeichnung „Rapide“. Das Tempo, mit dem er sich in den nassen Dunst hineinbohrt, durch Stationen klirrt, sich in Kurven hinein- und wieder hinaus schwingt — dies Tempo ist derart, daß man zunächst ein paar mal tief Luft holen muß. Auf der ganzen Strecke von Zürich bis Genf hält der Zug nur zweimal: in Bern und Lausanne.

Je weiter wir nach Süden kommen, desto mehr heilt sich der Himmel auf, und als kurz vor Lausanne tief unten zur Linken zum erstmal der Spiegel des Genfer Sees aufglänzt, bricht wie zur Begrüßung ein breiter Lichtbalken durch die Wolken. In sattem Blau leuchtet das Wasser des Sees, blendend weiß stehen die schneebedeckten Berggipfel darüber.

Über den Genfer Bahnhofplatz brausen in endloser Kette die Autos, durchweg herrliche moderne Wagen, funkeln vor Neuheit. Es wimmelt nur so von Packards, Cadillacs, Bentleys, Talbots, Alfa Romeos und wie die international berühmten Marken alle heißen. Dazwischen tauchen vereinzelt auch deutsche Nachkriegstypen auf: flinke Volkswagen und der neue Mercedes-Benz „170 S“. Sie sind zwar noch stark in der Minderzahl aber es ist immerhin wieder ein Anfang.

Ja, es ist viel Geld in Genf, man merkt es gleich. Auch an den Preisen. Für eine Mahlzeit im Restaurant muß man rund das Doppelte rechnen, wie für dasselbe Essen in einer ranggleichen deutschen Gaststätte. Was man für sein Geld bekommt, ist allerdings hervorragend. In Genf wird das Essen, darin ist es schon ganz französisch, nicht nur als eine vom Körper diktierte Notwendigkeit betrachtet, sondern als eine Art kultische Handlung, der man sich mit aller Andacht hingibt. Auf den Speisekarten stehen die unwahrscheinlichsten Dinge, z. B. frischer Stangenspargel, an den man bei uns um diese Jahreszeit noch gar nicht zu denken wagt.

Zum Essen gehört das Trinken. Auch darin ist die Auswahl schier überwältigend. In dem Lokal, in dem ich zu Abend aß, wurde ein auf Rädern laufender kleiner Tisch von Gast zu Gast geschoben, beladen mit Zweiflößchen der feinsten französischen, italienischen, englischen und schweizerischen Schnäpse und Liköre. Eine Flasche war dabei, die sah innen fast wie ein Aquarium aus; aufrecht in der Flüssigkeit standen, wie Wasserpflanzen, lange gelbgrüne Blätterstengel. Ich habe nicht gewagt, die Kellnerin danach zu fragen, um meine teutonische Unwissenheit nicht gar zu unverhüllt ans Licht treten zu lassen.

Ein Hoch den Genfer Kellnerinnen! Sie sehen so nett aus, sie sind so freundlich, sie präsentieren sogar die Rechnung mit solchem Charme, daß das Zahlen geradezu ein Vergnügen ist. In manchen Lokalen hier tragen die Kellnerinnen eine Art Dienstiniform: über kurzem schwarzen Rock eine zweireihige weiße Leinenjacke. Sie ähneln darin Stewardessen auf Ozeandampfern oder Transatlantikflugzeugen, und es steht ihnen ausgezeichnet.

Genug vom Essen und Trinken. Schlendern wir lieber ein Stück die „Rue du Mont Blanc“ entlang, die vom Hauptbahnhof über eine Brücke, die den Rhône-Ausfluß überspannt, ins eigentliche Stadtzentrum führt. Rechts und links ein Reisebüro neben dem anderen. Sie werben mit Plakaten und riesigen Fotografien: Ostern in Rom, in Paris, in Brüssel! Gesellschaftsbesonderflug nach Marokko! Kreuzerfahrt im Mittelmeer! Auch eine Einladung zu einer Osterfahrt nach Heidelberg habe ich gesehen; das war aber, was Deutschland anbetrifft, die einzige.

Aber wozu denn eigentlich überhaupt fort-

reisen, wenn man das Glück hat, in einer landschaftlich so bezaubernd gelegenen Stadt zu leben. Was kann es Schöneres geben, als in der Frühlingssonne vor einem der großen Cafés am Seeufer zu sitzen, über die blaue Fläche zu schauen und die Möwen zu füttern. Vollends unwahrscheinlich wird das Bild am Abend, wenn sich die zahllosen bunten Lichtreklamen so verwirrend im dunklen Wasser spiegeln, daß man kaum mehr weiß, wo oben und unten ist.

In Genf gewesen und den Völkerbundspalast nicht gesehen zu haben: das geht einfach nicht. Vom Bahnhof sind es mit dem Autobus nur knapp 10 Minuten. Im „Palais des Nations“, über dem heute die blaue Fahne der Vereinten Nationen weht, arbeiten ständig über 1000 Menschen. Jeden Sonntag finden öffentliche Führungen statt. Zu der, an der ich teilnahm, hatten sich an die 100 Personen eingefunden: Schweizer, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Italiener, Holländer — sogar zwei Neger waren dabei. Die Führung erfolgt in verschiedenen Gruppen, eingeteilt nach Sprachen. Als ich schüchtern erfragte, ob auch eine Führung in deutscher Sprache stattfände — es kommen ja schließlich nicht wenige deutschsprachende Schwei-

zer nach Genf — wurde mir eisig-böflich bedeutet, daß Führungen in deutscher Sprache „en princip“ nicht gemacht würden.

Und dann wandert man also durch das riesige Gebäude, sieht den aus vielen Wochenschauen bekannten Großen Sitzungssaal, der architektonisch wirklich überaus eindrucksvoll ist, bewundert die Wände aus carrarischem Marmor, die schwellenden Ledermöbel, die schweren Bronzetüren. Mit Geld ist hier wahrhaftig nicht gespart worden. Am Schluß des Rundgangs nennt der Führer, der seine Sache übrigens ausgezeichnet macht, noch ein paar interessante Zahlen: Größe der bebauten Fläche, Zahl der Säle, Konferenzzimmer und Büros, insgesamt über 600, Bauzeit und Baukosten. Es sind einige Dutzend Millionen Schweizerfranken. Lächelnd fügt er hinzu, daß das gerade der Betrag sei, den eine Stunde des letzten Krieges gekostet habe.

In der Tat: Kein Palast der Welt kann und darf zu teuer sein, wenn er den Frieden erhalten hilft. Aus der Wandelhalle vor dem Großen Sitzungssaal hat man einen bezaubernden Blick über Rasen und Bäume des Parks, in dem das „Palais des Nations“ steht, auf den blauen Spiegel des Sees und die dahinter aufragenden Schneeberge. Veilchen und Primeln blühen, Vögel zwitschern im Laub — es ist alles so schön, so sanft, so friedlich, daß der bloße Gedanke an Krieg geradezu absurd erscheint.

Dr. Hans Woltertek

## Gangster in Uniform

Polizisten als Einbrecher

Lübeck im April

mg. Eine mit fast unglaublicher Frechheit durchgeführte Serie von Einbruchsdiebstählen, die die Bevölkerung von Oldenburg (Holstein) über 19 Monate lang in Atem gehalten hatte, war dieser Tage Gegenstand eines Prozesses gegen drei aktive Polizeibeamte aus Oldenburg vor einer Lübecker Strafkammer. Wegen 39- bzw. 35fachen Einbruchdiebstahls wurden zwei ehemalige Polizeiwachmeister zu vier Jahren, ein dritter wegen Beihilfe zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt. Vor einer schweren Zuchthausstrafe blieben sie nur bewahrt, weil sie nicht vorbestraft waren.

Die Gangsterpolizisten Bodo Herms und Alfred Langer arbeiteten außerordentlich geschickt. Viele Monate hindurch machten sie mit ihren Kameraden Jagd auf sich selbst. Natürlich immer vergeblich, weil sie jeweils sehr genau wußten, wann wieder eine Razzia fällig war. Selbst zu einem Zeitpunkt, als sie bereits in Verdacht geraten waren, setzten sie ihr verbrecherisches Treiben erfolgreich fort, ohne überführt werden zu können. Man ließ sie durch einen im Schrank ihres Dienstzimmers verborgenen Beamten überwachen. Aber auch allein gelassen, verrieten sie sich mit keinem Wort. Mehr als 50 Oldenburger Einwohner gerieten nach und nach in Verdacht und mußten sich vorübergehende Haft gefallen lassen. Nüchtern versteckten sich Polizisten in Geschäften, immer wieder wurden verstärkte Streifen eingesetzt. Aber in solchen Nächten geschah niemals etwas. Man stand vor einem offenbar unlösbaren Rätsel.

Endlich kam der Polizei der so oft entscheidende Zufall zu Hilfe. Eine schlagartig bei ihnen durchgeführte Hausdurchsuchung förderte die ersten Beweise ans Tageslicht. Trotzdem leugnete Herms vier Stunden, Langer sogar 13 Stunden lang im nächtlichen Verhör, bevor sie ihre Taten eingestanden.

Beide stehen bereits seit 1939 im aktiven Polizeidienst. Sie waren völlig unbescholten und galten als tüchtige Polizisten. Das Abenteuerdasein begannen sie 1948, zunächst, um ihr Skatenschulden bezahlen zu können. Dann fanden sie Geschmack daran, und schließlich verschonten sie nicht einmal das Finanzamt. Teilweise gingen sie in voller Uniform auf Raub aus.

### Eine Ohrfeige in der Friedhofkapelle

Karlsruhe. Zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall kam es in der Friedhofkapelle, als sich neben der Witwe eines Verstorbenen dessen Freundin mit ihren erwachsenen Kindern einfand. Um den Platz am Sarg entstand ein heftiger Streit mit schlimmen Worten, die sonst an dieser Stätte des Friedens verpönt sind. Schließlich brachte es die verheiratete Tochter der Freundin fertig, der Witwe eine Ohrfeige zu geben. Nach dieser Pietätlosigkeit verließ der Pfarrer den entweihten Ort, auch die Trauergäste entfernten sich. Nur ein Schutzmann blieb zurück, der ein Protokoll aufnahm, und die Leichenträger.

### Neuer Apparat für künstliche Atmung

Stuttgart. In Stuttgart wurde ein Apparat für künstliche Atmung, der Bio-Motor, vorgeführt. Er ist eine Konstruktion nach einem Verfahren von Dr. Eisenmenger, einem gebürtigen Schwaben, der auf neuesten medizinischen Verfahren beruht. Er soll im Gegensatz zu der bekannten amerikanischen „Eisernen Lunge“ eine größere Einwirkung auf die Blutbewegung haben. Außerdem hat er den Vorzug, leicht transportabel zu sein, so daß er vom Arzt in jedes Haus mitgenommen werden kann. Der Apparat, der auf jedes Atemtempo einzustellen ist, wird von der Firma Otto P. Braun in Stuttgart hergestellt und vertrieben.

### Rheinschiffahrt war unterbrochen

Lörrach. Beim Durchschleusen eines Schleppzuges wurde am Samstag ein Tor der Klemmer Schleusenanlage schwer beschädigt, so daß der Verkehr durch die große Schleuse gesperrt werden mußte. Da auch die kleine Schleuse wegen Überholungsarbeiten zurzeit außer Betrieb ist, war die Rheinschiffahrt Basel—Straßburg für ein paar Tage unterbrochen. Der augenblicklich starke Schiffsverkehr von und nach den Schweizer Rheinhäfen erlitt dadurch empfindliche Verstärkungen.

### Frühlingschimmer

Die blauen Frühlingsaugen schauen aus dem Gras hervor, Das sind die lieben Veilchen, die ich zum Strauß erkor.  
Ich pflücke sie und denke, und die Gedanken all, die mir im Herzen seufzen, singt laut die Nachtigall.  
Ja, was ich denke, singt sie lautschmetternd, daß es schallt, mein zärtliches Geheimnis weiß schon der ganze Wald.

HEINRICH HEINE

Schütz zum „Stand des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart“.

In der Verlagsanstalt Merk & Co., Konstanz am Bodensee, erscheint von Friedrich Schnack ein kleines Büchlein „Insel Mainau“, eine Art illustrierter, feuilletonistischer Baedeker des „Gartens im Bodensee“.

Reclam-Bändchen im April  
Angelus Silesius. Aus dem Cherubinschen Wandersmann und anderen geistlichen Dichtungen. Mit einer Einführung von Erich Harig. (UB 762).

Franz Grillparzer, Weh dem, der lügt. (UB 431).

Knut Hamsun, Frauenliege. Novellen. Mit einem Nachwort von Friedrich Vegeack. (UB 690).

E. Th. A. Hoffmann, Das Majorat. Eine Erzählung. (UB 32).

Heinrich von Kleist, Das Kathöken von Heilbronn. (UB 46).

Friedrich Schiller, Fiesko (UB 81).

William Shakespears, Othello. Schlegel-Tlecksche Ausgabe. (UB 21).

Ina Seidel, Spuk in des Wassermanns Haus. Novellen. Mit einem autobiographischen Nachwort. (UB 715).

Jonathan Swift, Gullivers Reisen. Schulausgabe. Übersetzt und ausgewählt von Richard Mummendey. (UB 763).

Woffram von Eschenbach, Parzival. Eine Auswahl. Auf Grund der Übertragung von Wilhelm Herz herausgegeben von Dr. W. Hofstaetter. (UB 745).

## Das Bundessiegel und der Bundesadler



Im Gemeinsamen Ministerialblatt Nr. 2 veröffentlicht das Bundesministerium die Abbildungen des Bundessiegels und des Bundesadlers als Schmuckform. Foto: Ap

## Regen ag

Auch am späten Nachmittag regnete es noch, und sie mußten den beabsichtigten Spaziergang aufgeben. Unschlüssig standen sie am Fenster und starrten verloren auf die nasse Straße. Der prasselnde Regen warf auf dem Asphalt kleine Fontänen hoch. Im Hauseingang gegenüber hatten sich ein paar Leute untergestellt; jedesmal, wenn ein Auto vorüberspritzte, drückten sie sich in den Hinterrund zurück. Sonst war die Straße menschenleer. Nach einer Weile wandte der Mann sich ins Zimmer und holte ein Buch vom Tisch, dann rückte er sich einen Sessel näher zum Fenster und öffnete schon im Niedersetzen das Buch, in das er gestern ein Zeichen eingetragt hatte. Erst als er zurückgelehnt zu lesen begonnen hatte, kehrten die Augen der Frau sich von der Straße ab und blieben kurz an dem lesenden Manne haften. Dann ging sie mit müden Schritten nach ihrem Nähtisch, nahm ihr Stopfzeug auf und ließ sich damit dem Manne gegenüber nieder.

Es war sehr still im Zimmer. Vereinzelt Tropfen fielen draußen aufs Fensterblich. Bisweilen hörte die Frau ein Auto auf der Straße vorbeirauschen; einmal rief eine Kinderstimme.

Als der Mann wieder ein Blatt in seinem Buche wendete, tat er einen abwesenden Blick zu seiner Frau hinüber und wollte weiterlesen; doch zögerte er und sah noch einmal auf die Frau. Sie hielt den Kopf gesenkt und schien in ihre Arbeit verliebt. An ihrem Scheitel zeigten sich die ersten grauen Haare. Er wollte sprechen, mußte sich aber erst räuspern. „Soll ich dir vorlesen?“ Die Frau hob schnell die Augen zu ihm auf und fragte etwas verwirrt: „Vorlesen?“

Der Mann strich sich mit dem Zeigefinger eine kleine Verlegenheit von der Nase. „Ich dachte nur — wenn du es möchtest —, ich könnte dir ja etwas vorlesen.“

Ein schwaches Rot stieg in die Wangen der Frau. „Ja“, sagte sie leise und „bitte“ und beugte sich rasch wieder über ihre Arbeit.

Und der Mann las ihr aus dem Buche vor; erst stockend, da es ihm ungewohnt war, dann fließender.

Allmählich kroch die Dämmerung durchs Fenster. Der Mann unterbrach sich schließlich und warf einen prüfenden Blick nach dem düsternen Himmel. Dann wollte er die Stelle im Buche suchen, an der er geendet hatte, aber die Buch-

staben verwischten sich schon, und er sah zu seiner Frau hinüber. Und im Dämmerlicht erkannte er noch, daß ihre Hände im Schoße ruhten und ihre Augen ihn anblickten.

„Es wird dunkel“, sagte er, „wir müssen wohl Licht machen.“ Und da keine Antwort kam: „Du verdirbst dir ja sonst die Augen.“

Die Frau schwieg noch immer. Der Mann beugte sich seitwärts über die Sessellehne, zog die Stehlampe heran und schaltete das Licht ein. Und da sah er, daß die Frau weinte, ein kleines, lautloses Weinen.

„Was ist dir?“ fragte er unruhig. Die Frau wischte sich mit der Hand über die Augen, und als sie die Hand fortnahm, war der Anfang eines Lächelns darin. „Es ist dumm von mir“, sagte sie und schloß die Augen, „es war so schön. — Und ich mußte an früher denken, als du mir noch oft vorlasest. — Die Erinnerung kam so über mich.“ Und nach einem Schweigen sagte sie leise: „Danke.“

Sie wischte sich noch einmal über die Augen, erhob sich behende und schien fast fröhlich; sie spannte die Arme ein wenig nach rückwärts, reckte den Leib und tat einen tiefen Atemzug. Und die Augen des Mannes sahen sie wie damals, als sie seine Frau geworden war. Er wollte aufspringen und sie umfassen, doch eine sonderbare Scham hielt ihn zurück.

„Ich mache jetzt das Abendbrot fertig“, sagte die Frau lächelnd und ging mit jungen Schritten aus dem Zimmer.

So war es also. Eine kleine Freundlichkeit —, ja, sie waren sich fremd geworden im Ablauf der Jahre; die Gewohnheit, das stumpfe Verirren der Tage hatte sie milde werden lassen in ihrer Liebe zueinander. Und welche geringer Dinge bedurfte es, sie wahrzuhalten.

Aus der Küche kamen die gewohnten kleinen Geräusche; dem Manne aber schienen sie anders als sonst.

(Mit Genehmigung des W.-Dorn-Verlags, Bremen)

### Bobby pfeift seinem Hund

Mein Freund Bobby hat einen prächtigen Hühnerhund. Der hört auf den Namen „Arko“. Arko ist ausgezeichnet dressiert. Er hört seinem Herrn aufs Wort — aber noch besser: auf den Pfiff. Denn Bobby liebt es nicht, seinem Hund mit dem ewigen „Hierher, Arko, komm bei Fuß...“ auf die Nerven zu fallen. Nein, Bobby benutzte eine

winzige Pfeife, wenn er den Hund heransignalisieren will.

Aber Bobbys kleine Hundepfeife hat ihre Geheimnisse! Sie ist nämlich — lautlos! Wenn Bobby hineinbläst, hört man nur ein schwaches Zischen — sonst nichts. Arko aber fährt wie von der Tarantel gestochen herum. Also hat der Hund den Pfiff auf große Entfernung gehört, den wir Menschen nicht hören konnten. Wie geht das zu?

Die Dressurpfeife sendet „Töne“ aus, die eine extrem hohe Schwingungszahl haben. Diese Ultra-Töne sind für das menschliche Ohr nicht mehr hörbar. Wir hören nur noch den Luftstrom der Pfeife als leises Zischen. Der Hund aber — hört diese höchsten Töne noch sehr gut und reagiert prompt darauf.

Was wir als „Geräusche“, „Musik“, „Pfiff“ usw. bezeichnen, sind — physikalisch gesehen — Schallwellen, also Schwingungen der Luft, die in die Ohrmuschel dringen und dort unser Trommelfell ebenfalls in Schwingungen versetzen. Diese Schwingungen des Trommelfelles übertragen sich im Innern des Gehörapparates auf ein schneckenförmiges Gebilde in dem eine große Zahl feinsten Nerven münden. Diese Nerven nehmen nun ihrerseits die Schwingungen auf und übertragen sie dem Gehirn. Dort entsteht dann der physiologische Eindruck für Geräusche, hohe und tiefe Töne usw. Die Aufnahme-fähigkeit der Gehörnerven für Schallschwingungen verschiedener „Tonhöhe“ ist aber begrenzt. Die obere Grenze liegt maximal bei 16 000 Schwingungen in der Sekunde. Dies gilt im allgemeinen nur für die Jugend. Junge Menschen sind also in der Lage, unter Umständen diese „höchsten“ Töne zu hören.

Der Hund aber hört alle Töne, bis herauf über die 16-Tausender-Grenze.

### Für den Bücherfreund

Schwäbische Heimat  
Das zweite Heft der Zweimonats-Zeitschrift „Schwäbische Heimat“, Organ des Schwäbischen Heimatbundes, bringt u. a. einen längeren Aufsatz von Friedrich Heinz Schmidt: „Der Dinkel, das schwäbische Korn“, eine reichillustrierte kunstgeschichtliche Studie „Solitude und Hohenheim“ von Werner Fielachhauser sowie ein illustriertes kunstgeschichtliches Referat von E.





# Im Zeichen des WIEDERAUFBAUS

ERSTER MAI 1950

## Warum Leistungsschau?

Von Dr. Fritz Ehrle, Oberregierungsrat im Wirtschaftsministerium Württemberg-Hohenzollern

Unsere Wirtschaft klagt zurzeit nicht zu Unrecht auch über die Inflation an Messen, die — als größere Messen — bekanntlich in Frankfurt, Hannover, Köln und Leipzig und als Spezialmessen in einer großen Reihe weiterer Städte des Bundesgebiets in einer fast ununterbrochenen Folge vom Frühjahr bis zum Herbst stattfinden. Was auf diesem Gebiet geschieht, ist zweifellos des Guten zuviel und kommt einer Zersplitterung von Zeit und Kraft gleich, die unter den heutigen Verhältnissen kaum mehr verantwortet werden kann, zumal wenn man die großen Lasten bedenkt, die beispielsweise einem Betrieb mittlerer Größe erwachsen, der vier- oder fünfmal im Jahr acht Tage auf einer der großen Messen ausstellen sollte oder muß. Hier liegt wieder einmal einer jener Tatbestände vor, bei denen man mit Recht sagen kann, daß weniger mehr wäre.

Grundsätzlich anders aber sind doch wohl die Lei-

stungs-Schauen, die Industrie- und Gewerbeschauen usw. zu werten, die heute landauf, landab fast in jeder größeren Kreisstadt stattfinden. Schon der Charakter der Leistungsschauen ist ein anderer als der der Messen: Hier echte Verkaufsmessen großen Stils mit starkem internationalem Akzent auf der Aussteller- wie auf der Besucherseite, dort Leistungsschauen heimischen Gewerbetriebs auf der Kreisebene. Man sage nicht, es sei doch in allen Landkreisen immer wieder dasselbe! Keineswegs! Jede Leistungsschau hat ihr eigenes Gesicht, hat ihre persönliche Note. In Schwenningen beispielsweise wird diese persönliche Note durch eine besonders starke Vertretung der Uhrenindustrie bestimmt werden, während in Reutlingen wohl die Textilindustrie und Maschinenindustrie dominieren würden. Das schließt natürlich keineswegs aus, daß neben solchen „Schwerpunkten“ innerhalb einer Leistungsschau sich die gesamte übrige Industrie und nicht zuletzt auch das Handwerk eines Kreises mit den neuesten und besten Erzeugnissen vorstellt, denn nur ein guter Querschnitt durch die gesamte Produktion eines Kreises vermittelt ein richtiges Bild über seine gewerbliche Leistungskraft.

Eine solche Leistungsschau bringt ganz von selbst einen Leistungszwang mit sich. Wie sehr aber höchste Leistung und beste Qualität bei den allermeisten Betrieben unseres Landes zum selbstverständlichen Grundsatz wurden, das gerade zeigen die Leistungsschauen unseres Landes besonders anschaulich, denn in fast allen Kreisen unseres Landes gibt es eine oder mehrere Firmen, deren Erzeugnisse sich auf dem Weltmarkt gegen schärfste Konkurrenz und allen Schwierigkeiten zum Trotz durchgesetzt und behauptet haben.

Dazu kommt, daß der Nachwuchs in Industrie und Handwerk, der in der Regel aus finanziellen Gründen auf den Besuch der großen Messen verzichten muß, gerade bei dem Besuch einer Leistungsschau einen Anschauungsunterricht erhält, Vergleiche ziehen kann und Anregungen empfängt, die sich auf die berufliche Fortbildung unserer jungen Generation nur günstig auswirken können. Kein Geringerer als Ferdinand von Steinbeis hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß gerade auch die Veranstaltung von Ausstellungen eines der Mittel ist, durch das man Gewerbe und Handel fördern kann. Und welcher schwäbische Unternehmer würde sich am Ende der Weisheit fühlen? Jeder einzelne von ihnen, gerade so wie jeder Betriebswerkmeister oder Handwerksmeister ist doch bestrebt, die Qualität der von ihm hergestellten Ware immer noch mehr zu verbessern, denn sie alle wissen, daß in dem Ruf der Qualität die beste Chance für den Absatz im In- und Ausland liegt.



Unsere Stärke. Qualität

FOTO: NAHER

## Südwürttembergische Firmen berichten über ihre Leistungen

Die Einwände, die gelegentlich gegen die Veranstaltung von Leistungsschauen erhoben werden, wiegen im Vergleich zu ihren positiven Seiten leicht. Die finanzielle Belastung der Betriebe durch die Teilnahme an einer Leistungsschau ist so geringfügig, daß sie kaum ins Gewicht fällt: Die Transportkosten für die Ausstellungsgüter sind minimal, die Standmieten gering, die Kosten für die „Reise“ — da es sich ja nur um wenige Kilometer handelt — unwesentlich. Gerade diese verhältnismäßig geringen Kosten ermöglichen es aber auch kleineren Betrieben, auf der Leistungsschau ihre Erzeugnisse vorzuführen und für sie zu werben.

Wenn sich unsere schwäbischen Leistungsschauen auch nicht anmaßen, mit den großen Exportmessen verglichen zu werden, so stehen gleichwohl auch sie gegenwärtig zu ihrem Teil im Zeichen unserer verstärkten Exportbemühungen. Man vergesse nicht, daß erhöhte Exportziffern zugleich die beste Sozialpolitik sind, denn sie ermöglichen es uns, Rohstoffe und Nahrungsmittel in genügender Menge einzuführen.

Der Krieg und die Kriegsfolgen haben uns zur Beseitigung der kaum überschaubaren Trümmerfelder vor allem den Fleiß, die berufliche Tüchtigkeit und den schöpferischen Geist des deutschen Menschen gelassen. Gerade in dieser Zeit des Wiederaufbaus haben daher die Leistungsschauen in besonderem Maße ihre Berechtigung; denn der gesunde Wettbewerb und der Zwang zur Leistung und zur Qualität sind heute nötiger als je.

Die Leistungsschauen und die Industrie- und Gewerbeschauen, die gegenwärtig an den wichtigsten Plätzen unseres kleinen Landes stattfinden, legen zu ihrem Teil Zeugnis ab von der Leistungskraft unserer Industrie und unseres Handwerks und zugleich von dem Leistungswillen unseres schwäbischen Volkes, das aus Mangel an Bodenschätzen in überwiegendem Maße Verarbeitungs- und Veredelungsbetriebe aufgebaut hat.

So gesehen, erfüllen die Leistungsschauen voll und ganz eine volkswirtschaftliche Funktion, die weit über den Rahmen der einzelnen Landkreise hinausreicht.



## C. CONRAD MERZ

BAUMWOLLSPINNEREIEIEN UND TRIKOTFABRIK  
HERBRECHTINGEN UND MÖSSINGEN

danken allen Ihren Geschäftsfreunden und Gönnern für das in den letzten 60 Jahren erwiesene Vertrauen

### Aufzüge für Heu und Getreide

Einfacher Hochzug . . . ab DM 165.—  
Hochzug mit Seitenförderung ab DM 350.—

### Hängebahnen für Fütter und Düng

Ausführung mit Stahldrahtseil ab DM 250.—  
Ausführung mit Schienenseil ab DM 650.—

Höchste Auszeichnungen — Solart lieferbar — Tausende im Betrieb  
Fernseer halten wir uns bestens empfohlen zur Lieferung sämtlicher  
Landmaschinen einschl. Ankerschlepper, Großes Lager in Ersatzteilen

Karl Duffner & Co. / Reinau-Hopfau / Württ.  
Maschinenfabrik - Tel. Sulz a. N., Nr. 281



### JRUS-

Schrotmühlen Motormäher  
mahlen wollig, flockig, kühl mäht, pflügt,  
spritzt, treibt,  
zieht



JRUSWERKE DUSSLINGEN 54 (WURTT.)



### Mappen und Kalender

Mit der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung von Papier und Pappe hat die Firma Knapp & Cie. KG. Papierverarbeitungs- und Druckwerk, Reutlingen die Möglichkeit erhalten, ihre Spezialabteilungen neu aufzubauen und auf einen hohen Stand zu bringen. Der Betrieb konnte sich wieder modernste Maschinen und ein geschultes Stammpersonal zulegen. In einwandfreier Ausführung kommen Angebots- und Katalogmappen heraus. Die Abteilung Kalenderfabrik bringt in verschiedenen Ausführungen vom einfachen bis zum Luxuskalender, Taschenkalender mit Reklame, Abrechnungskalender (Tages- und Wochenblocks), Terminkalender und ähnliche Werbegaben heraus. Die Abteilung Briefumschlagfabrik stellt Briefhüllen, Versandtaschen, Lohnbeutel und Musterbeutel her, auch Samenbeutel. Als Spezialität für die Fotoindustrie und den Fotohandel Fotoablieferungstaschen, sowie Foto-Negativkarteln. Das Werk ist gut beschäftigt und gehört in seiner Art zu den führenden Unternehmen dieser Richtung in der Bundesrepublik.

### Werkzeugmaschinen

Die in allen Kreisen von Industrie und Handwerk seit über 85 Jahren eingeführte Firma Delisle & Ziegele, Stuttgart-S, Werkzeugmaschinen und Werkzeuge, ist nach dem im November 1948 abgeschlossenen Wiederaufbau ihrer durch Kriegseinwirkung völlig zerstörten Geschäftsräume in der Tübinger Straße 33 in Stuttgart, sowie ihres Großmaschinenlagers wieder zu voller Leistungshöhe gelangt.

Als älteste Fachfirma ist sie selbstverständlich auch auf der „Internationalen Bodensee-Messe“ in Friedrichshafen mit einer reichhaltigen Auswahl modernster Werkzeugmaschinen in Halle III, Stand 29, vertreten.

Unter den ausgestellten Maschinen sind u. a. zu sehen: eine Präzisions-Leit- und Zugspindel-Schnelldrehbank modernster Konstruktion, 160x1000 mm; eine für den Vorrichtungs- und Lehrbau unentbehrliche Universal-Werkzeug- und Gesenke-Fräsmaschine mit verstellbarem Aufspanntisch, 600x200 mm, Waagrecht- und Senkrecht-Frässpindel und entsprechenden Zusatz-Einrichtungen zum Fräsen, Bohren, Plandrehen, Ausdrehen und Stoßen, mit pu-Elektromotor, Antrieb über Keilriemen; eine hydraulische Universal-Rund- und Innen-Schleifmaschine, Rundschliff 125x300 mm, Innenschliff 110 mm tief, 80 mm Ø; ein Hochleistungs-Schnelldrehbohrer von 450 mm Stößelhöhe, neuzeitlichster Konstruktion, mit automatischem Senkrechtvorschub, hoher Spannleistung und 8 Hubgeschwindigkeiten, mit der neuen Vorwählschaltung; mehrere hochmoderne Hochleistungs-Präzisions-Säulenbohrmaschinen von 20-35 mm Bohrleistung, teils mit Keilriemenantrieb, automatischem Vorschub oder stufenloser Drehzahlregulierung; Hochpräzisions-Tischbohrmaschinen, Motorprofilschleifmaschinen, Tafelschleifmaschinen, Dornpressen und andere Hilfsmaschinen.

### Heu- und Garbenaufzüge

„Kerns“ senkrecht steigbarer Patent-Heu- und Garbenaufzug für die Landwirtschaft, von Hohenheim geprüft, kann in jeder Scheune eingebaut werden. Der Förderer kann vor jeden Futterladen und vor jede Türe gestellt werden. In einer schmalen Tenne kann mit der Gabelführung (DRP) mit nur 30 Zentimeter Raumverlust abgedalnt werden. Kraftaufwand für 10 Meter Höhe 1 PS. Der Förderer kann auch als Schrägförderer oder in senkrecht-schräger Ausführung als 1 Stück mit wenig Raumverlust eingebaut werden. „Kerns“-Förderer werden auch gebaut für Industriebetriebe wie Möbelfabriken zum Fördern von Holz- und Möbelteilen; für Lagerhäuser zum Transport von Säcken, Obstkästen usw.; auch Förderanlagen mit Becherwerk in senkrechter und schräger Ausführung können gebaut werden.

### Was sind Norm-Motoren?

Die Himmelwerk AG. Tübingen hat eine Norm-Motoren-Reihe entwickelt und wird diese Neukonstruktion auf der diesjährigen Technischen Messe Hannover zum erstenmal zeigen. Warum werden nun Norm-Motoren gebaut und was versteht man unter der Bezeichnung „Norm-Motor“?

Die Bauformen und Abmessungen der auf dem Markt befindlichen Elektro-Motoren sind sehr mannigfaltig und verschieden. Durch die freie Wahl der Anschlußmaße weisen auch die Ausführungen handelsüblicher Motoren gleicher Leistung und gleicher Drehzahl derartige Unterschiede auf, daß nicht nur Motoren verschiedener Fabrikate, sondern auch Ausführungen von derselben Firma, die im Zuge der Weiterentwicklung entstanden sind, nicht ohne weiteres gegeneinander ausgetauscht werden können. Diese vielseitigen Unterschiede in der Ausführung ergeben für die verbrauchenden Industrien besondere Schwierigkeiten.

Es war daher zu begrüßen, als der Fachnormenausschuß „Elektrotechnik“ im Deutschen Normenausschuß nach unendlicher Kleinarbeit eine Norm für die Anbaumaße von asynchronen Drehstrom-Motoren mit Käfigläufern beschloss und im DIN-Blatt 42 670 festgelegt hat. Damit sind 10 Baugrößen in ihren Anbaumaßen genormt worden, denen nach dem augenblicklichen Stand der technischen Entwicklung die Leistungen 0,25 bis 10 kW als Leistungsrichtwerte bei 4 Polen und 50 Hertz zugeordnet worden sind.

Das Fabrikationsprogramm der Himmelwerk AG. umfaßt außerdem die Herstellung von Spezialmotoren für die Fördertechnik, Spezialmotoren für die metall- und holzverarbeitende Industrie, Spezialantriebe für die Textilindustrie, Getriebemotoren, Gleichstrommotoren, Schleif- und Poliermaschinen, Lichtbogen-schweißumformer, Schweißgeneratoren und Diesel-Schweißaggregaten.

### Maschinen für die Textilindustrie

Die Maschinenfabrik Arbach, Reutlingen, ist nicht nur den Reutlingern wohl bekannt, sondern weit über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus vor allem in Kreisen der Textilindustrie ein fester Begriff. Häufige Anfragen aus dem Ausland und ein Export von manchmal über 50 Prozent der Erzeugung sind ein Beweis dafür, daß die Firma dank der Qualität ihrer Erzeugnisse Weltruf genießt.

Im Jahre 1874 gründete Gottlob Grözing in der Rebenstraße in Reutlingen eine Schlosserei, in der er, wie es damals üblich war, den Wünschen der Kunden entsprechend, verschiedenartige Apparate und Maschinen herstellte. Bald spannen sich rege Geschäftsbeziehungen zu der aufblühenden Reutlinger Textilindustrie an, und die junge Firma wurde so mit den Anforderungen an die von diesem Industriezweig benötigten Maschinen vertraut. Zu der Zeit, als in Balingen und Ebingen die Trikotindustrie sich zu entwickeln begann, baute das Unternehmen Aufträge für einige dortige Firmen, und dabei erfuhr Gottlob Grözing von dem Wunsch nach einer Maschine, die zur Ausrüstung von Maschinenware geeignet war und den Wollcharakter der Ware betonen sollte. Seinem Erfindergeist gelang es, die ersten Kalender- und Rauhmäschinen zu schaffen und damit die im Ebingen Bezirk befindlichen Trikot- und Strickwarenfabriken mit den Maschinen zu versorgen, die sie brauchten, um Qualität und Aussehen der Ware zu

verbessern. So hatte die Firma ihr Arbeitsgebiet gefunden, und der Weg ihrer Entwicklung war vorgezeichnet.

Mit dem Bau von Metalltuchwebstühlen kam ein neuer Geschäftszweig hinzu, und es entstand das Bedürfnis nach einer räumlichen Erweiterung des Betriebes. So wurde im Jahre 1886 in der Lederstraße an der Echaz ein größeres, mit Wasserkraft ausgerüstetes Gebäude erworben; dieses wurde jedoch auch bald zu eng, und man entschloß sich daher, die hinter der Fabrik auf einer Echazinsel liegende Tuchwalkerrahme einzubeziehen und die Echaz zu überbauen. Um angesichts des stetigen Wachstums des Betriebes die räumlichen Möglichkeiten zu einer großzügigen Fertigung zu schaffen, wurde schließlich im Jahre 1907 an der Pfullinger Straße im Gewand Arbach ein Neubau mit einer 50 m langen, später auf 80 m Länge erweiterten Halle mit Anbauten und Galerien geschaffen, zu der dann noch ein Lagerhaus mit Schreinerlei und andere Nebengebäude hinzukamen.

Als der Gründer des Werkes im Jahre 1920 starb, führten es seine beiden Söhne in seinem Sinne erfolgreich weiter. Der eine von ihnen fiel leider im April 1945 einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Die damals entstandenen Beschädigungen des Werkes sind inzwischen behoben, und das Unternehmen, das im vergangenen Jahre sein 75. Jubiläum begehen konnte, ist für die Aufgaben der Zukunft bereit.

### Produkte, die der Schönheit dienen

Die heutige Seifenfabrik Karl Seeger in Balingen, die einzige in diesem südwürttembergischen Industriekreis und in den benachbarten hohenzollerischen Landen, hat ihre Anfänge in der handwerklichen Seifeniederlei an der Eyach. Dort wurde es dem heutigen Seniorchef Karl Seeger zu eng, und am Beginn der dem ersten Weltkrieg gefolgt Krisenzeit — man schrieb das Jahr 1928 — baute er in der Hindenburgstraße eine in der Landschaft architektonisch wunderbar dastehende moderne Seifenfabrik, von der aus heute die blauen Autos mit der weithin bekannten Schutzmarke „Seeger mit dem Waschengel“ in alle Richtungen fahren.

Ein Gang durch die Fabrik überrascht nicht nur hinsichtlich des Produktions-Umfanges, sondern auch hinsichtlich der neuzeitlichen Einrichtung, die von vornherein auf rationelle Fließbandarbeit eingestellt wurde. In einer Unzahl lagern da die teils aus Uebersee kommenden pflanzlichen Öle und tierischen Fette und zum andern Teil in einem Nebenbetrieb selbst hergestellte Rohstoffe, die ebenso wie die Fertigfabrikate in einem Laboratorium wissenschaftlich untersucht und erforscht werden. In ihrer Verarbeitung spielen eine Reihe von halb- und vollautomatischen Maschinen eine wichtige Rolle. Am imposantesten wirkt der

15 Meter hohe Sprühturm. In diesen wird aus großem Rührwerkskessel die flüssige und heiße Seifenpulvermasse gedrückt und durch orkanartige Luftströmungen ähnlich einem Schneegestöber in wenigen Minuten in trockene Pulverform gebracht. Sind die Fabrikate durch den modernen Packraum gegangen, dann finden Kisten und Kartons auf dem Decken-Schiene-nweg ihren Abtransport auf die Lkw's.

### Waagen für jeden Zweck

In verstärktem Ausmaß tritt die größte deutsche Schnellwaagenfabrik, „Bizerba“, Balingen, mit ihren buchenden und addierenden Zahlendruckwaagen hervor. Wie mit der Schreibmaschine geschrieben liefert die Waage bei jeder Wiegung einen Beleg, auf dem Gewicht, Datum, Kennziffer, fortlaufende Nummer usw. vermerkt ist. Ein verschleißbarer Kontrollstreifen registriert jede Wiegung und ein präzise arbeitendes Additionswerk errechnet automatisch die Summe aller Wiegungen. Der ganze Wiege-, Druck- und Rechenvorgang erfolgt sekundenschnell. Die Zahlendruckwaage benötigt keine elektrische Kraft, arbeitet sicher und störungsfrei.

Für jeden Zweck die geeignete Waage, das war der Leitsatz, welcher die Bizerba-Waagenfabrik auch in den Jahren 1945 bis 1950 bewegte, und so stellt sich uns heute ein Lieferprogramm von über 200 Modellen verschiedenster Waagentypen vor. Angefangen von der kleinen Haushaltswaage über die Laufgewichtswaage, halbautomatische Waage bis zur vollautomatischen schwersten Industriewaage ist alles vertreten. Eine große Zahl von Spezialwaagen für die verschiedensten Industriezweige schließt sich an, und als Besonderheit beendigen Bizerba - Aufschnittschneidemaschinen, Fleischwölfe und neuartige Präzisionswaagen das reichhaltige Lieferprogramm.

### Motormäher und Schrottmöhlen

Die Iruwerke Dußlingen, J. Rilling & Söhne, Dußlingen (Württ.) fertigen schon seit über 20 Jahren Iru-Motormäher und seit über 80 Jahren Iru-Schrottmöhlen. Dieses Fabrikationsprogramm wurde auch im Jahre 1945 trotz der großen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung wieder aufgenommen. Seitdem konnte die Produktion von Jahr zu Jahr gesteigert werden.

Neu herausgebracht wurde im Jahre 1945 der Iru-Mäher Modell KM, dessen Handlichkeit besonders auffällt. Trotz dem verhältnismäßig niederen Preis läßt sich der Iru-Mäher vielseitig einsetzen. Die Maschine mäht Gras und Getreide, pflügt, spritzt, treibt und zieht. Alle Ausrüstungen, die im Laufe der Jahre entwickelt wurden, lassen sich auch an den seit 1945 gelieferten Maschinen nachträglich ohne weiteres anbringen. So ist z. B. jeder Iru-Mäher in kürzester Zeit in eine Pflugmaschine umgebaut. Diese Maschine leistet in leichten und mittleren Böden das Dreifache eines Kuhgespannes. Der Betriebsstoffverbrauch beträgt etwa 5-6 Liter beim Pflügen für einen Morgen.

Auffallend sind noch die Gummibereifungen des Iru-Mähers, die sich nicht nur auf der Straße bestens eignen, sondern auch beim Mähen benutzt werden können. Bei Verwendung der Gummiräder kann mit dem Iru-Mäher bequem und schnell zum Arbeitsplatz gefahren werden. Hierbei wird ein 7-km-Schnellgang verwendet.

### Fahr- und Motorräder

Wie viele andere Werke stand auch die Motorrad- und Fahrradfabrik Maico in Pfullingen bei Kriegsende vor einer unbeschreiblich schwierigen Situation. Nicht allein, daß die Belieferung mit Rohmaterialien und Fertigprodukten völlig stoppte, daß der Export, der vor dem Kriege 74 Prozent der Gesamtproduktion betrug, aussetzte, sondern daß die Produktionsfähigkeit des Werkes durch die Demontage der wertvollsten Werkzeugmaschinen ebenfalls in entscheidender Weise gefährdet wurde.

In mühseliger Arbeit — vor allem bedingt durch die Vorwährungsverhältnisse — wurde die Konstruktion eines eigenen 125-ccm-Motors aufgenommen, um sich grundsätzlich von der Belieferung von außen freizumachen. Gleichzeitig wurde das Werk Herrenberg errichtet, wo schließlich im Frühjahr 1946 mit der Produktion dieser Motoren begonnen wurde. Seit dieser Zeit sind hier mehrere tausend Motoren dieser Type hergestellt worden.

Inzwischen war man in der Konstruktionsabteilung nicht müßig und arbeitete ständig an der Verbesserung der in der Produktion stehenden Fabrikate. Der Vogel wurde schließlich mit dem Maico-Mobil abgeschossen. Dieses Fahrzeug überschreitet den Rahmen der bisher üblichen Rollerfahrzeuge weitaus, weil es einen vollkommenen Wind- und Witterschutz bietet und dank eines leistungsstarken 150-ccm-Motors absolut soziefest ist. Die Produktion dieses Fahrzeuges, das eine Geschwindigkeit von 85 Stundenkilometer zuläßt und etwa 1200 DM kostet, ist bereits eingeleitet, so daß etwa Anfang Juli mit den ersten Lieferungen gerechnet werden kann.



# Thomas & Co.

## TEXTILIEN

BREMEN · HOLLERALLEE 75 · TEL. 215 21  
TELEGRAMM-ADRESSE: THOMASSTOFFE · FERNSCHREIBER: 02 48 75

WIR BIETEN AN:

STOFFE AUS WOLLE, SEIDE, KUNSTSEIDE  
UND BAUMWOLLE · HANDWEBSTOFFE

THOMAS-WOLLE  
IN ALLEN FARBEN, QUALITÄTEN U. AUSSPINNUNGEN

NÄCHSTE VERKAUFSNIEDERLASSUNGEN:

STUTTGART, Friedridstraße 41	MÜNCHEN 2, Neshauer Straße 6
FREIBURG BR., Schwarzwaldstraße 15	METZINGEN, Uracher Straße 91

WEITERE NIEDERLASSUNGEN:

BREMEN, Pelzenstraße 39	FRANKFURT M., Badener Anl. 35
HAMBURG, Chöhlestraße A 5	DUSSELDORF, Königallee 60
HANNOVER, Kobergauer Straße 1	KOBLENZ, Am Plan 1
BERLIN-WILMERSDORF	LÜBECK, Am Klingenberg 7
Fehrbelliner Platz 3, Eing. Bahatz, 57/61	BIELEFELD, Bahnhofstraße 13

Auf der IBO-Messe, Friedrichshafen, Halle 2, Stand 299

# CONRAD

Wir fertigen für Sie:

Angebots- und Katalogmappen  
mit Druck, Prägnanz, Schreidekraft

Geprägte Plakate

Schauständer

Sichtbücher m. Cellophantaschen

Werbekalender

und Kalenderrückwände

Werbemittel n. Ihren Wünschen

Foto-Ablieferungstaschen und

Briefhüllen, Versandtaschen

Lohnbeutel usw.

## Knapp & Cie., KG.

Papierverarbeitungs- und Druckwerk, Kalenderfabrik  
Reutlingen · Kaiserstraße 44 · Telefon 956



## Spinnerei und Trikotfabrik

In diesem Monat führt sich zum 60. Male der Tag, da der Grundstein zu der heutigen Firma, Baumwollspinnerei und Trikotfabrik C. Conrad Merz, Herbrechtingen/Mössingen, in Taillfingen bzw. Spaichingen gelegt wurde. Aus kleinen, bescheidenen Anfängen heraus wurde hier in rastloser, energischer und zielbewußter Arbeit über Generationen hinweg ein Werk geschaffen, dessen Name über die deutschen Grenzen hinaus einen guten Klang hat.

Mit 3 Rundstühlen in einer bescheidenen Wohnstube hat der Firmengründer C. Conrad Merz, begonnen. Als einer der mitsprechenden Betriebe unserer weltbekanntesten schwäbischen Trikotindustrie steht er heute bei seinem 60jährigen Jubiläum da. Selbst als vor nunmehr ungefähr 25 Jahren der Grundstein zu dem Mössinger Betrieb gelegt wurde, konnte der damalige Firmeninhaber nicht ahnen, welche große Entwicklung die Trikotindustrie im allgemeinen und die der Firma Merz im besonderen nehmen würde.

Wenn heute die Firma Merz an der Schwelle ins siebente Jahrzehnt ihres Bestehens Jubiläum feiert, so ist das für uns in Mössingen kein Jubiläum schlechthin. Wenn wir mit der Jubilarin Rückschau halten über Wachsen und Werden, so offenbart sich darin die Entwicklung eines Industriezweiges, der aus unserem

südwürttembergischen Lande nicht mehr wegzudenken ist, und der wie in Mössingen besonders im Gebiet von Balingen und Taillfingen ganze Städte und Kreise ihre rasch vorwärtsdringende Entwicklung zu verdanken haben. An dem Entwicklungsgang der Jubiläumsfirma Merz erkennt man unschwer die Meilensteine einer Industrie, die durchweg aus kleinen Anfängen herausgewachsen und zu Weltgeltung gekommen ist.

1908 wurde im Rößlesaal in Thanheim eine Näherei eingerichtet. Im Februar 1912 ging durch eine Gasexplosion der Taillfinger Betrieb in Flammen auf. Mit der Erstellung eines Fabrikbaus in Thanheim fand der Betrieb dann eine neue Heimat. Nach der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit konnte 1925 in Mössingen eine stillliegende Seidenspinnerei erworben und dort mit der Arbeit neu begonnen werden. So wurde Mössingen zum Hauptsitz der Firma.

Die Firma Merz erkannte von Anfang an, daß die Spezialisierung auf möglichst eine Qualität in Futtertrikotagen das Gegebene war, da man dadurch leistungsfähiger wurde. Ja, man ging soweit, daß man nur einen einzigen Artikel „Trainingsanzüge“ herstellte und diesen in einer sehr guten Qualität herausbrachte. Die Stellung der Firma wurde immer unabhängiger, als zu der Trikotwarenfabrik im

Jahre 1933 die stillliegende Spinnerei Herbrechtingen erworben und in Betrieb genommen wurde. Dieser Selbstversorgerzustand hat sich für die Folge sehr segensreich für die Firma ausgewirkt. Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges konnte noch die neue Zwei-Zylinder-Spinnerei nebst Reißerei in Herbrechtingen in Betrieb genommen werden. 1942 mußten infolge Rohstoffmangel in der Textilindustrie die Spinnereien und Trikotfabriken teilweise andere Fertigung aufnehmen.

Ohne durch direkte Kriegseinwirkungen getroffen zu sein, stand die Firma nach dem totalen Zusammenbruch im April 1945 bei der Besetzung der Frage gegenüber: Was nun? Wieder ging es um Sein oder Nichtsein, um Brot und Arbeit der Beschäftigten in den verschiedenen Betrieben. Es gelang jedoch schon Anfang September 1945, in beiden Betrieben die Genehmigung zur Wiedereröffnung zu erhalten, so daß bis zum Jahresende wieder über 100 Arbeiter in Mössingen und in Herbrechtingen über 50 beschäftigt werden konnten. Es ging langsam, aber sicher weiter. Die Spitzenbelegschaften in der Vorkriegszeit wurden jedoch nicht wieder erreicht. Erweiterungsbauten in Herbrechtingen wie in Mössingen wurden in der Zwischenzeit errichtet.

Heute wie ehemals stehen vertrauensvoll und arbeitsam die willigen Belegschaften in diesen Werken, die zusammen mit den Inhabern eine gesunde, gedeihliche Weiterentwicklung des Hauses Merz garantieren.

## Westen und Pullover

Die Firma Christ. Lud. Wagner, Strickwarenfabrik, Calw/Wittbg. wurde im Jahre 1790 gegründet. Gründer war der im Jahre 1768 geborene Christian Ludwig Wagner, Nachkomme einer alten Calwer Familie, die sich seit Generationen vorwiegend im Textilgewerbe betätigte. Die Firma, jetzt 160 Jahre alt, befindet sich in der 4. Generation im Familienbesitz.

Die Herstellung der in Fachkreisen des In- und Auslandes seit vielen Jahren geschätzten Wagner-Strickwaren erstreckt sich in der Hauptsache auf Westen und Pullover für Herren, Damen und Kinder. Außerdem werden Sportstrümpfe und Badehosen fabriziert. Nach dem Einmarsch kam die Fabrik 1945 für kurze Zeit zum Stillstand. Doch schon 3 Wochen später wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Seitdem ist die Größe der Belegschaft im Wachsen und hat wieder die Zahl von etwa 270 Gefolgschaftsmitgliedern im Betrieb und etwa 120 Heimarbeiterinnen erreicht.

Besonders beliebt sind seit jeher die gestrickten Herrenwesten vom „Westenwagner“. Die Auswahl in diesem Spezialerzeugnis ist wieder wie einst. Für alle Jahreszeiten eine unentbehrliche Ergänzung der Damengarderobe ist die Wolljacke. Geschmackvolle, gediegene Modelle für Haus und Reise bereichern die Kollektion.

**Wagner**  
Strickwaren

bewährt  
seit über 160 Jahren

**Westen · Pullover**  
**Sportstrümpfe**

CHRIST. LUD. WAGNER, STRICKWARENFABRIK, CALW/WITTBG.

Überall Begeisterung für  
**Keeger** **WASCHMITTEL**  
mit dem Waschengel

Kernseife, Seifenlocken  
Brillant-Waschpulver, Schmutzlöser zum Einweichen

**Kern's Hei- und Gasenaufzüge**  
(DRP)

Senkrecht, raumsparend, steigbar  
kann mit nur 30 cm Raumverlust in jeder Tasse,  
auch vor Futterladen oder Türe  
montiert werden

Kraftbedarf 10 m Förderhöhe 1 PS

**JOSEF KERN, Landmaschinenbau, (14b) Herbertingen, Tel. 76**

**MAICO M 150 und M 125**  
die ganz moderne  
Hochleistungs-  
Allzweckmaschine  
mit Teleskopgabel und Dreh-  
griffschaltung - Auf Wunsch  
Hinterradfederung - Kurven-  
sicher - bergfreudig - sozjusfest  
Prospekte u. Vertreternach-  
weis durch:

**MAICO MOTORRAD- U. FAHRRADFABRIK  
PFÄFFINGEN BEI TUBINGEN**

**BODENSEE-MESSE, Friedrichshafen**  
22. IV. — 7. V. 1950, Halle III, Stand 29

**Werkzeugmaschinen und Werkzeuge**  
**Mehrwerkzeuge, Industrieöfen**

für Industrie und Handwerk in bester Qualität seit über 85 Jahren

**DELISLE & ZIEGELE, STUTTGART-S**  
Tübinger Straße 33 - Telegr.: Delisle - Fernsprecher: 775-18

**MOTOREN-  
überholung**

aller Typen und Größen bei  
billigsten Preisen und bestbe-  
rührter Ausführung

übernimmt kurzfristig - auf Wunsch Selbstabholung -

**ERNST MISOL & CO., KG.**  
Ravensburg, Gartenstraße 37 - Telefon 2673

Älteste und größte Zylinderschleiferei Oberschwabens  
Reichhaltiges Lager

**MAGIRUS**  
**Lastkraftwagen, Omnibusse**  
**Feuerlöschfahrzeuge**  
**Feuerlöschgeräte**  
**Dieselmotoren**

**KLÖCKNER-HUMBOLDT-DEUTZ AG WERK ULM**

Norm-Motoren - DIN 42670

Gebäude-Motoren

Schweißumformer

Poliermaschinen

**HIMMEL-Werk AG Tübingen**  
TECHNISCHE MESSE HANNOVER - HALLE III STAND 157

**MASCHINENFABRIK ARBACH**  
G. Grözingler - REUTLINGEN  
Fernsprecher: 287 und 5685 - Drehanschrift: Arbach

**Ausrüstungsmaschinen**  
für Wirk- und Strickwaren

Raummaschinen  
Kalender  
Bügelmaschinen  
Bügelpressen  
Waschmaschinen

**Webstühle**  
und Ausspannungen für Metalltücher

75 jährige Erfahrung

**Schnellwaagen**

Unübertroffen in Qualität u. Ausführung  
Über 200 Modelle für jeden Zweck  
Unter schärfsten Bedingungen er-  
probt und bewährt  
Für Industrie, Handel, Gewerbe, Be-  
höörden

**Bizerba**  
GRÖSSTE DEUTSCHE SCHNELLWAAGENFABRIK  
BALINGEN / WÜRTTEMBERG

# Uhren aus dem Schwarzwald

## PORTRÄT EINER GROSSEN HEIMISCHEN INDUSTRIE

**JK.** Das ist das Bild der modernen Uhrenfabrik: In weiten, fast menschenleeren Räumen Hunderte von automatischen Drehbänken zur Anfertigung der Schrauben, der Pfeiler, Stifte, Wellen, Triebe und anderer mitunter so winziger Einzelteile, daß man schon eine starke Lupe nehmen muß, um zu erkennen, was man eigentlich in der Hand hat. Automatische Maschinen, immer mehrere von einem Arbeiter bedient. In Sälen dröhnen die wuchtigen Exzenter-, Zieh- oder Spindelpressen. Dann in langen Reihen die Zahnrad- und Triebfräseautomaten. Die Materialzufuhr in fast allen Fällen automatisch, nicht selten, etwa bei den großen Pressen, verbinden die Transportbänder diese miteinander.

Verwirrend ist so ein Gang durch eine moderne Uhrenfabrik, trotz der geradezu vorbildlichen Ordnung. Aber den Laien verwirrt die Vielzahl der Arbeitsgänge, es erstaunt ihn die Winzigkeit der Teile, die später, zusammengefügt, doch ein Ganzes ergeben sollen: Eine präzise gehende Uhr! Es wäre ein müßiges Beginnen, im Rahmen dieser zusammenfassenden Darstellung etwa den Werdegang einer Uhr im einzelnen beschreiben zu wollen. Vom Einzelteil zum Gruppenteil und schließlich zur fertigen Uhr — das ist ein langer Weg. Man kann sich kaum vorstellen, daß in irgend einem anderen Produktionszweig das Prinzip der Arbeitsteilung so konsequent durchgeführt wurde als gerade bei der Uhrenindustrie.

### Im Anfang die Holzuhr

Weit war auch der Entwicklungsweg, den dieser Industriezweig zurückzulegen hatte, seitdem vor mehr als 300 Jahren die hausgewerbliche Uhrmacherei im Schwarzwald ihren Anfang nahm. Mitte des 17. Jahrhunderts, etwa um 1640, sollen die Gebrüder Kreutze im alten Glashof bei Waldau die erste Schwarzwälder Uhr gebastelt haben — aber genau weiß man das nicht. Der 30jährige Krieg, der Flugsand der Zeit hat die Anfänge verschüttet, aber man weiß, daß damals schon Uhren gemacht wurden. Betrachtet man die damaligen primitiven Mittel, so findet man, daß die Uhrmacherei zweifellos ein Kunsthandwerk gewesen ist; Schnitzmesser und Säge waren wohl zunächst die einzigen Werkzeuge. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat es in Schwenningen zwei Bürger gegeben, die als Uhrmacher bekannt waren, und in jene Zeit fällt das Ge-

burtsjahr des Bürgers Johannes Schlenker, des Stammvaters eines der heute stolzesten Werke. Den Beginn der fabrikmäßigen Erzeugung von Uhren in den Kienzle-Uhrenfabriken — um ein Beispiel zu nennen — dürfen wir mit April 1883 annehmen, denn an diesem Tage übergab der Vater Christian Schlenker seinem Sohn Karl Johannes und seinem Schwiegersohn Jakob Kienzle das bis dahin nur handwerksmäßig betriebene Geschäft. Die damals zwölf Stunden gehenden, mit den bescheidensten Einrichtungen gefertigten Holzuhren, mit Holzspindeln und Schnuraufzug, ist die Vorgängerin der auch heute noch in aller Welt beliebten Schwarzwälder Uhr.

### Unter dem Druck der Not

Hatte man vorher Uhren nur aus Holz gebaut, so brachte die Mitte des 18. Jahrhunderts bereits die Einführung des Messings. Zunächst stellte man die Gangräder aus Messing her, erst viele Jahre später dann auch die übrigen Räder. Auch die Werkzeuge verbesserten sich allmählich: das frühere Zahngeschirr zum Schneiden der Holzräder wird von dem für die Uhrmacherei so verdienten Mönch zu St. Peter und späteren Professor in Freiburg, P. Thadäus Rinderle durch die Erfindung der Messingteilscheibe vervollkommenet, der äußerst primitive Drillbohrer wird, wiederum durch Rinderle, durch einen für die damalige Zeit recht brauchbaren Spindelbohrer ersetzt, der mehrere Bohrer aufnehmen kann und genauere und schnellere Arbeit gestattet.

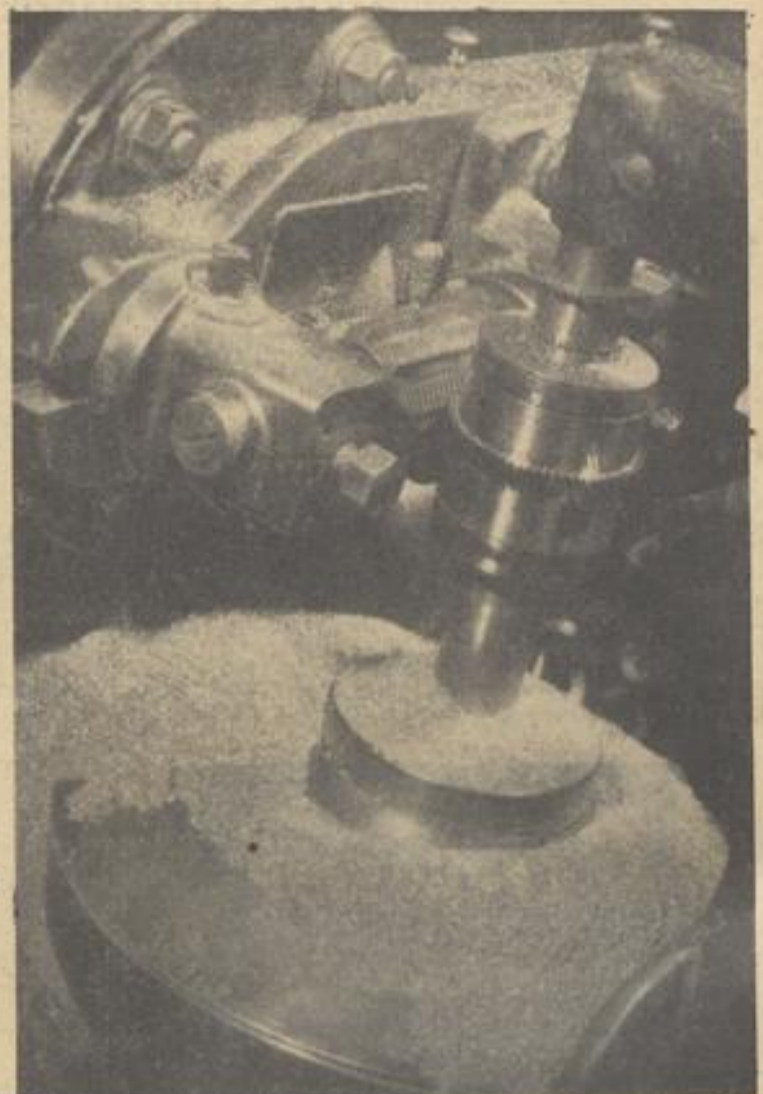
Aber diese ganze Entwicklung vollzog sich unter dem scharfen Druck der Not. Die Einführung der Uhr als Kulturgut konnte sich in diesen Zeiten ja nicht so mühelos vollziehen wie etwa die Einführung des Radios in unserer Zeit. Mit der wachsenden Produktion mußten die Absatzschwierigkeiten wachsen. Viele geschickte Uhrmacher suchten damals ihr Heil in der Auswanderung, weil alle Anstrengungen nicht den notwendigen Erfolg hatten. Bei Arbeitszeiten von 4 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, wie wir sie um diese Zeit treffen, waren die Arbeitsbedingungen von unerhörter Schärfe. Allerdings zeitigte der Druck der Not, wie so oft in der Entwicklung der industriellen Produktion, echten Fortschritt: hier begannen die Ansätze der rationelleren fabrikmäßigen Herstellung.

### Die Neue Welt als Vorbild

Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich aber die amerikanische Uhrenindustrie bereits entwickelt, die von ausgewanderten Schwarzwälder Uhrmachern in der Neuen Welt gegründet worden war. Um 1855 sollen dort jährlich bereits 1½ Millionen Uhren produziert worden sein. Der damalige Strohhutfabrikant Erhard Junghans, dem die hoffnungslose Lage der Schwarzwälder Uhrmacherei täglich vor Augen war, gründete 1867 eine Fabrik, die Vorläuferin der heutigen Firma Gebrüder Junghans AG. Schramberg. Diese Tat bezeichnet ein überaus bedeutsames Datum in der Geschichte der Uhrenindustrie, denn mit ihr beginnt die Entwicklung der Schwarzwälder Uhrmacherei zum Großgewerbe und zur Großindustrie. Betriebe in Schwenningen (Mauthe und später Thomas Haller), aber auch im badischen Schwarzwald gingen allmählich zur Fabrikation von „Amerikaner Uhren“ über und es zeigt sich hier, daß nicht nur diese „Amerikaner Uhren“ mit ihren durchbrochenen Platinen, Hohltrieben und offenen Zug-

federn, sondern auch amerikanische Arbeitsweise und Maschinen von außerordentlichem Einfluß auf die Entwicklung der Schwarzwälder Uhrenindustrie waren. Frühzeitig schon sehen wir die arbeitssparenden Werkzeugmaschinen, die vollautomatischen Drehbänke die Exzenterpressen und Räderzahn-Automaten, die Nietmaschinen und sonstige auftauchen. In Verbesserung und Leistungsfähigkeit dieser Maschinen reißt sich Fortschritt an Fortschritt. Auch in der Oberflächenbehandlung durch Beizen und galvanische Überzüge treten Verbesserungen ein, die für die heutige Qualitätsuhr wesentlich sind.

Aber die Leistungssteigerungen verlangen eine immer weitergehende Zerlegung der Herstellungsmethoden. Es bilden sich mehr und mehr Sonderarbeitsverfahren, Spezialmaschinen und -vorrichtungen. Die Teilung des Arbeitsprozesses wird so weitgehend durchgeführt, andererseits aber die lückenlose Folge von Arbeitsgängen so konsequent organisiert, daß schon sehr früh das technische Bild der



Eine Federhaus Fräsmaschine

Fotos: Adolf Lam, Stuttgart

Fließarbeit entsteht. Heute wirken alle diese technischen und organisatorischen Mittel zusammen, um dauernde Verbesserung der Uhr zur Erhöhung der Gebrauchsfähigkeit und Nützlichkeit, wirtschaftliche Fabrikation durch raschen Materialfluß, Arbeitsteilung, absolute Austauschbarkeit der Teile, sowie genaue und rasche Meßmethoden zu erreichen.

### Generationen von Facharbeitern

Arbeitsverfahren und Spezialmaschinen — letztere zum Teil nach eigenen Konstruktionen und aus eigenen Werkstätten — sind in der Schwarzwälder Uhrenindustrie erstaunlich durchgebildet. Ein geschulter Stamm von Arbeiterinnen und Arbeitern, seit Generationen diesen Beruf ausübend, gibt der automatisierten Industrie ihre produktionstechnische Vollendung. Es ist erstaunlich, wie viel an Handfertigkeit und Geschicklichkeit trotz aller maschineller Automatik immer noch erforderlich ist. So sahen wir beispielsweise in der Taschenuhrfertigung der Firma Kienzle eine Arbeiterin, die mit einem einzigen kräftigen, etwas wischenden Schlag ihres Handballens das Uhrenglas nebst Fassung auf die fertig montierte Uhr aufsetzte — eine Arbeit, für die der Laie wohl gut den hundertfachen Zeitaufwand benötigt und dann meist noch etwas verbiegt!

Aber in den Uhrenzentren des Schwarzwalds, aus denen viele Feinmechaniker auch für andere Branchen hervorgegangen sind, lassen sich schon die Kinder von ihren Eltern erzählen, aus was für Bestandteilen sich eine Uhr zusammensetzt und wie sie zusammengefügt werden.

Hand in Hand mit der fortgeschrittenen Betriebstechnik ist dann schließlich die Leistung der Schwarzwälder Uhrenindustrie ungeheuer gestiegen. 1939 sollen arbeitstäglich ungefähr 80 000 Uhren entstanden sein. Das Arbeitsgebiet ist wesentlich erweitert und umfaßt heute alle Arten von Uhren vom einfachen Wecker bis zur Stiluhr, von der Armbanduhr bis zum Kurzzeitmesser, von der Küchenuhr bis zur

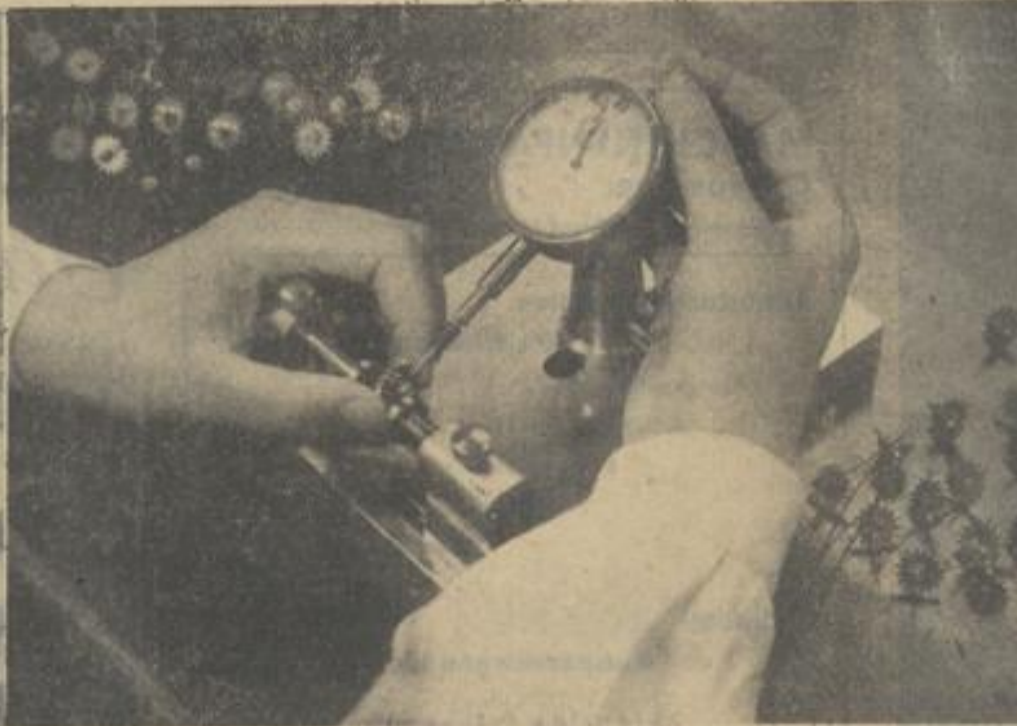
Autouhr, nicht zu vergessen die vielen Arten von Spezialuhren, wie Kontrolluhren, Zählwerke, Meßuhren, Taxameter und dergleichen. 1899, vor nun gut 50 Jahren, fabrizierte die Firma Thomas Ernst Haller AG., die seit 1928 in den Kienzle-Uhrenfabriken aufgegangen ist, wöchentlich bereits 4000 Stück einer 1895 entwickelten Taschenuhr. Vor einem Jahrzehnt hatten die Kienzle-Uhrenfabriken eine Tagesproduktion von nicht weniger als 17 300 Stück — eine achtungsgebietende Zahl wenn man weiß, daß jede Uhr durchschnittlich aus 150 Einzelteilen besteht, von denen jeder wieder etwa fünf Arbeitsgänge erfordert, also 12¼ Millionen Arbeitsgänge jeden Tag. 6000 fleißige und tüchtige Arbeiter waren damals am Werk. Heute sind es noch (oder soll man besser sagen: wieder?) 1600 Betriebsangehörige, die Tagesproduktion lag im vergangenen Jahr bei etwa 5000 Uhren, die Jahresproduktion bei ungefähr 1,5 Millionen Stück. Die Firma Kienzle, die ja typisch ist für die Entwicklung der Schwarzwälder Uhrenindustrie, produzierte im Gründungsjahr 1883 2100 Uhren und Werke, überschritt 1903 eine Million Uhren und Werke und erreichte 1939 nahezu 4,5 Millionen. Ein sehr wesentlicher Teil der Produktion ging ins Ausland.

### Mit Fleiß und Zähigkeit wie anfangs

Das hat sich seitdem wesentlich geändert. Der zweite Weltkrieg hat der Schwarzwälder Uhrenindustrie nicht nur durch Maschinenentnahmen und Verlust wertvoller Fachkräfte empfindliche Schäden gebracht, sondern auch durch die Entfremdung der Auslandsmärkte. Zu ihrer Rückeroberung bedarf es jenes Fleißes und jener Zähigkeit, die allen Schwierigkeiten zum Trotz allein den Aufbau dieses stolzen Industriezweiges aus bescheidensten Anfängen ermöglicht haben. Diese Eigenschaften, die den schwäbischen Unternehmer kennzeichnen, im Verein mit den immer gepflegten Grundsätzen der Qualitätsarbeit, versprechen auch unter den schweren Bedingungen dieser Zeit Erfolg.



Das Einziehen der Unruh-Spiralen



Triebprüfung mittels Meßuhr



Hier arbeitet die Bohrlehre